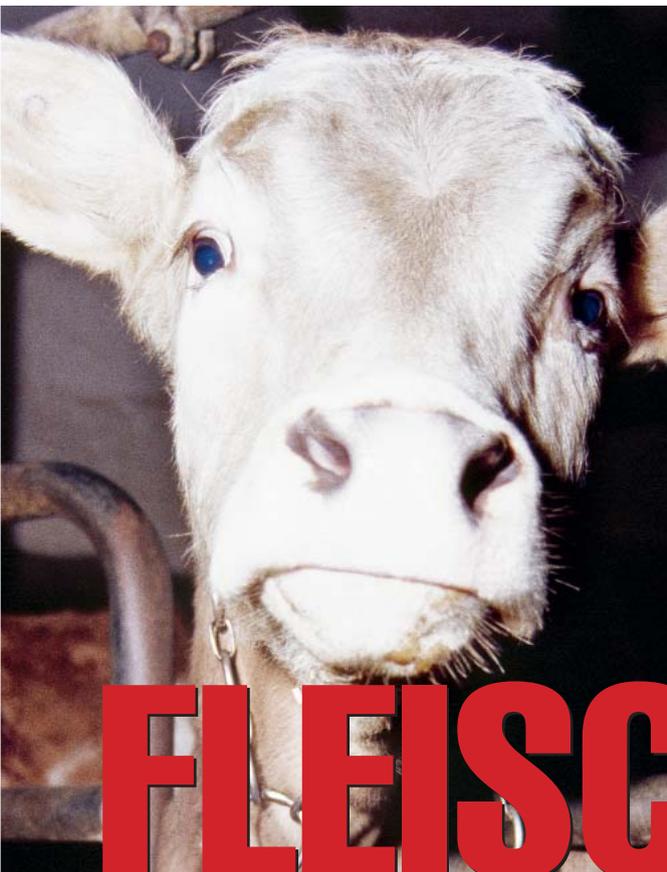


TIERschutz

konsequent

VEREIN GEGEN TIERFABRIKEN – A-1140 WIEN, WAIDHAUSENSTRASSE 13/1 – SPENDENKONTO: PSK NR. 92 029 958



FLEISCH EIN STÜCK

LEBENSKRAFT? DIE INTENSIV-UND MASSENTIERHALTUNG UND IHRE FOLGEN



Inhalt

Editorial 2

Die Intensiv- und Massentierhaltung und ihre Folgen 3-9

- 1. Zivilisationskrankheiten durch Fleischkonsum 4
- 2. Umweltzerstörung durch die Tierindustrie 5
- 3. Ausbeutung der 3. Welt 6-7
- 4. Effekte der Globalisierung 6
- 5. Subventionspolitik 7
- 6. Krankheiten durch Tierseuchen 8
- 7. Gentechnik 9
- 8. Die Tiere wurden ihrer Rechte beraubt 9

DER TRISTE ALLTAG DER NUTZTIERE – EIN BLICK IN UNSERE STÄLLE

Kühe: Stillgestanden 10-15

- Die Bullenmast - oder: als unser Steak noch am Leben war 13
- Kälber: gequälte Tierkinder für unsere Gaumenfreuden 14-15

Schweineproduktion - im wahrsten Sinne des Wortes 16-21

- Die Isolationshaft der Zuchtsauen 20
- Das Elend der Mastschweine 21

Die Hühnerindustrie 22-27

- Das Tier als Wegwerfartikel 22-25
- Der neue Trend: die leichte Kost aus der Tierfabrik 26-27
- Die Qualen der Gänse 27

Kaninchen - die vergessenen Nutztiere 27

Der Weg allen Fleisches 28-33

- Tiermord am Schlachthof 31-33

Tiere haben keine Wählerstimme 33

Geht es auch anders? 34-37

- Soja & Co 36-37



Mag. Dr. Martin Balluch und Max

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

FLEISCH - ein Stück Lebenskraft ?

Der alte Mythos, dass Fleischnahrung stark macht, ist eine von der Agrolobby immer noch geschürte Unwahrheit. Die Überernährung mit tierlichem Eiweiß und Fett stellt vielmehr ein ähnlich hohes Gesundheitsrisiko dar, wie starkes Rauchen. Zudem werden „Nutz“tiere heute so brutal gezüchtet, gehalten, transportiert und getötet, dass Fleischessen schon aus ethischen Gründen unverantwortlich ist. Damit die moderne Tier-„Produktion“ überhaupt rentabel ist, wird mit chemischen Zusatzstoffen und Antibiotika gemästet. Weil die heute übliche, durchschnittliche Fleisch(über)ernährung zehnmal so viel Land und Energie benötigt, wie die rein pflanzliche Kost, ist diese Essgewohnheit hauptverantwortlich am Hunger in der Dritten Welt und an der massiven Zerstörung der Umwelt. Immer deutlicher wird auch die Rolle der Tierproduktion im Klimawandel, der uns alle bedroht. Selbst die UNO macht in einer kürzlich veröffentlichten Studie deutlich, dass der Anteil der Tierproduktion am Treibhauseffekt größer ist, als der der klassischen Umweltsünder Industrie oder Verkehr. Dieser Umstand müsste uns doch allen zu denken geben!

Gibt es nicht ein wunderbares neues Bundestierschutzgesetz, das die Tiere schützt und die ungezähmte industrielle Tierproduktion zügelt? Leider nicht wirklich. Gesetze zum Schutz der sogenannten „Nutz“tiere sind noch nicht einmal 20 Jahre alt. Allerdings hat man sich beim Ausformulieren der Gesetze nicht an biologischen und ethologischen Erkenntnissen darüber, was Tiere brauchen, orientiert, sondern am Ist-Zustand in den Tierfabriken. Und der ist durch Profitmaximierung und nicht durch Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Tiere entstanden. Z.B. verringert die enge Haltung der Tiere die Kosten ihrer Ernährung oft auf die Hälfte, weil durch den Bewegungsmangel keine Nahrungsenergie durch Bewegung und Körperwärme verloren geht. Was im Budgetplan der Tierfabrik vernünftig klingt, bedeutet für die betroffenen Tiere aber lebenslange erzwungene Bewegungslosigkeit. Ein Zustand, den viele nur mehr mit Psychopharmaka ertragen. Das Bundestierschutzgesetz und seine Verordnungen hat hier leider bisher nicht wirklich Abhilfe geschafft, mit Ausnahme des Legebatterieverbots.

Die Zukunft der Tierproduktion hängt aber von den KonsumentInnen ab. Diese Broschüre zeigt daher auch die pflanzlichen Alternativen auf und informiert darüber, wo sie erhältlich sind.

Ihr

Martin Balluch



DIE INTENSIV- UND MASSENTIERHALTUNG UND IHRE FOLGEN



Als nach Ende des 2. Weltkriegs die massive Industrialisierung der Landwirtschaft einsetzte, war keine Stimme des Tierschutzes zu hören, um die sogenannten „Nutz“tiere vor den Anforderungen des Kapitalismus pur zu schützen. Die Tiere wurden bis ans biologische Limit ausgebeutet - und mittels Gentechnik noch darüber hinaus. Aber diese unnatürliche Produktionsform hat auch andere Konsequenzen: Zivilisationskrankheiten, Umweltzerstörung, Ausbeutung der Dritten Welt und Tierseuchen machen auch den Menschen das Leben schwer. Die Perspektive erweitert sich.

Es gäbe nur eine kleinstrukturierte Landwirtschaft in Österreich, nur kleine Bauernhöfe, und keine Massentierhaltung, wird immer wieder von öffentlicher Seite behauptet. Es ist richtig, dass die größten Tierhaltungen in Österreich, was die Anzahl ihrer Tiere betrifft, hinter den größten Tierhaltungen anderer Industrienationen et-

was zurückstehen. Aber für das Wohlbefinden der betroffenen Tiere ist nicht die Gesamtanzahl der Tiere relevant, sondern die Art der Haltung, also z.B. die Anzahl der Tiere pro zugänglicher Bodenfläche. Intensivtierhaltung, und nicht Massentierhaltung, ist also der entscheidende Begriff. Und diesbezüglich steht Österreich keinem anderen euro-

päischen Land nach. Oft ganz im Gegenteil: in Holland z.B. ist die „Nutztierhaltung“ sogar weniger intensiv als bei uns. Zusätzlich gibt es in Österreich verhältnismäßig viele Personen, die einzelne Tiere für den Eigenbedarf halten. Werden diese HalterInnen in den Durchschnitt einbezogen, ergibt sich eine scheinbar geringe Anzahl von Tieren pro



IMPRESSUM: Tierschutz konsequent März 2008, Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Verein gegen Tierfabriken, Waidhausenstraße 13/1, 1140 Wien, ZVR-Zahl: 837615029, Tel.: 01/9291498, Fax: 01/92914982, <http://www.vgt.at>, e-mail: vgt@vgt.at, Chefredakteur: DDr. Martin Balluch, Text: VGT, DDr. Martin Balluch, Mag. Christine Braun, Fotos: VGT, Konzeption: Mag. Christine Braun, Art Direktion & Grafik: Ing. Andreas Schmidt, Bildbearbeitung: vienna paint, 1060 Wien, Druck: Druckerei Wograndl, Mattersburg

Tierhaltung. Nur ist die Gesamtanzahl dieser Tiere verschwindend gering im Vergleich zur Gesamtanzahl der Nutztiere in Österreich. In nur wenigen Prozent der Tierhaltungen in Österreich befinden sich fast alle Nutztiere. Insofern ist diese Art der Durchschnittsbildung für die Darstellung des Status Quo in der Nutztierhaltung in Österreich nicht nur vollkommen irrelevant, sondern sogar vorsätzlich irreführend. Die Vermutung liegt nahe, dass die ApologetInnen der Nutztierindustrie darauf abzielen.

Die streng geheime Tierproduktion

Bisher ist trotz Bundestierschutzgesetz keine entscheidende Verbesserung im Nutztierschutz in Sicht. Im Gegenteil. Die Betriebe werden weiterhin laufend größer und automatisierter, und die Zucht bzw. die Gentechnik arbeiten stetig daran das biologische Limit der Ausbeutung der Tiere noch höher hinaufzusetzen. Aber gerade am Schicksal der Tiere, den Schwächsten, läßt sich ablesen, wie gerecht und sozial unsere Gesellschaft wirklich ist. Die alltägliche Tierquälerei findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Einerlei, ob es sich um fensterlose Tierfabriken, öffentlichkeitsscheue Schlachthöfe, bei Nacht und Nebel durchgeführte Tiertransporte oder alarm-geschützte Tier-



versuchsanstalten handelt. Die „Tierproduktion“ wird streng geheim gehalten, denn würden die VerbraucherInnen sehen, wie die Tiere in fensterlosen, langen Hallen dahingevegetieren müssen, würde ihnen vermutlich der Appetit auf ihr Schnitzel oder Frühstücksei vergehen. Denn wer einmal hinter diese Mauern geblickt und die stumpfen, leidenden Blicke der wehrlosen Tiere gesehen hat, kann das nicht mehr vergessen! Tiere wurden zu allen Zeiten von den Menschen benutzt, doch niemals in dem Ausmaß wie jetzt im Industriezeitalter. In unserer Zivilisation gilt für Tiere die Zwei-Klassen-Gesellschaft. Werden einige wenige „auserwählte“ Tiere, wie manche Hunde und Katzen, von uns mehr respektiert und besonders geschützt, so lassen wir andere in dunklen Ställen, Versuchslabors und Pelzfarmen millionenfach für uns leiden und sterben. Dass es sich dabei um fühlende und leidensfähige Lebewesen mit eigenem Bewußtsein, eigener Persönlichkeit und eigenem Willen handelt - egal ob Maus, Huhn, Nerz oder

Kalb - scheint keine Rolle zu spielen. Die Fähigkeit, Leid und Freude zu empfinden und einen eigenen Willen zu haben ist eben nicht nur auf die Menschen beschränkt. Diese Aspekte sind aber gerade jene, die ethisch relevant sind. Die Frage ist nicht, wie intelligent und vernünftig ein Wesen ist, und ob es sprechen kann, sondern ob es ein Bewusstsein hat und deswegen fühlen und leiden kann, ob ihm sein eigenes Leben wertvoll ist und ob es einen eigenen Willen hat, den es gerne autonom ausleben würde. Diese Broschüre möchte das versteckte Tierleid bewusst machen und aufzeigen, was wir diesen Wesen an Elend und Gewalt zumuten. Weltweit müssen jährlich über 43 Milliarden (!) Tiere (inkl. Geflügel, aber ohne Fische), davon allein 1,1 Mrd. Schweine, nur für den einen Zweck leben und leiden, um von uns gegessen zu werden; als KonsumentInnen sind wir also durch unser Kaufverhalten bzw. unser Schweigen aktiv daran beteiligt. Daher soll diese Broschüre auch dazu beitragen, nicht nur Unwissenheit aufzuklären und das Mitgefühl mit den benutzten Tieren zu wecken, sondern auch Möglichkeiten aufzuzeigen, wie durch pflanzliche Alternativen Tier, Natur und Umwelt geschont, und unsere eigene Gesundheit gefördert werden können.

1. ZIVILISATIONSKRANKHEITEN DURCH FLEISCHKONSUM



In unserer Wohlstandsgesellschaft wird vom gesundheitlichen Standpunkt aus viel zu viel Fleisch, tierliches Eiweiß und tierliches Fett gegessen. Diese Fehlentwicklung wurde dadurch ausgelöst, dass Fleisch lange Zeit als Statussymbol galt. Dazu kommt die massive Werbung der staatlich subventionierten Tierindustrie, die sich erst eine Nachfrage für ihr Überangebot an extrem verbilligtem Fleisch, Eiern und anderen Tierprodukten suchen muss. Dafür schrecken die WerbestrategieInnen auch nicht davor zurück, falsche oder fragwürdig produzierte Daten von ErnährungsexpertInnen, die von der Tierindustrie finanziert werden, zu verwenden. So wurde im Februar 2005 eine Studie von einer von der US-amerikanischen Fleischindustrie finanzierten Forscherin veröffentlicht, die über 500 unterernährten Kindern in Kenia zusätzliche Portionen Fleisch gegeben und aus der Verbesserung ihrer Ge-

sundheit geschlossen hat, dass Fleischkonsum gesünder wäre als eine rein pflanzliche Ernährung.

Fleischkonsum: Todesursache Nr.1!

Die World Health Organisation WHO und die Food and Agriculture Organisation der UNO haben im April 2002 ihre Ratschläge für die Verhinderung von durch falsche Ernährung erzeugte Krankheiten publiziert. Darin stellen sie fest, dass die starke Zunahme des Anteils fettreicher Tierprodukte in der Ernährung der Menschen seit 1950 eine Hauptrolle in der lawinenartigen Zunahme der Herz-Kreislaufkrankungen spielt - die häufigste Todesursache in der westlichen Welt und weltweit im Jahr 2000 für 30% der 55,7 Millionen Toten verantwortlich. Die Empfehlung ist, weniger gesättigte Fette aus Fleisch- und Milchprodukten und mehr Früchte und Gemüse zu sich zu nehmen (WHO und FAO 2002).

2. UMWELTZERSTÖRUNG DURCH DIE TIERINDUSTRIE



Als natürliche Einstreu für die Tiere wurde Stroh aus arbeits-technischen Gründen aus den meisten Ställen und Tierfabriken verboten. Die Folgen davon, und von der großen Überproduktion an „Nutztieren“, sind enorme Mengen anfallender Gülle, die zu einem Entsorgungsproblem für Intensivbetriebe geworden ist: Pro Jahr produzieren Länder mit großer Tierindustrie 3 Tonnen Gülle pro EinwohnerIn! Boden und Wasser können diese Mengen nicht mehr verkraften. Die Tierindustrie ist zu einem der größten Umweltzerstörer geworden, weil viel mehr Tiere „produziert“ werden, als die Umwelt verträgt.

Wasserverseuchung

Weltweit produziert die Tierindustrie 13 Milliarden Tonnen Gülle pro Jahr, eine einzelne Kuh bereits 57 Liter pro Tag. Der Kot der Hühnerindustrie wird für Nitrat-, Phosphat- und Pathogenbelastungen des Grundwassers verantwortlich gemacht. In Holland ist aufgrund der Schweinegülle das Grundwasser mit mehr als dem Doppelten des erlaubten Höchstwertes von Nitrat vergiftet. Neben der Wasserverschmutzung durch Gülle und Blut, führt die Tierindustrie auch zu einem vermehrten Einsatz von künstlichem Dünger, Pestiziden, Herbiziden, Insektiziden und Fungiziden, um die nötigen Mengen

übermäßigen Konsum tierlicher Produkte zurückzuführen ist und heute bereits die Lebenserwartung im Mittel um 5 Jahre reduziert, wie eine im März 2005 veröffentlichte Studie der Universität von Illinois in den USA ergab.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass generell eine Übereinstimmung in der unabhängigen Ernährungswissenschaft darin besteht, dass ein hoher Pro-

zentsatz der Todesursachen ernährungsbedingt ist, und dass diese Krankheiten verhindert werden könnten, wenn die Menschen wesentlich weniger gesättigte, tierliche Fette und wesentlich mehr komplexe pflanzliche Kohlenhydrate zu sich nehmen würden. Mit anderen Worten: die Menschen sollten viel weniger Fleisch, Eier und Milchprodukte konsumieren, und viel mehr Früchte und Gemüse.

an Tierfuttermitteln zu produzieren. Die Algenpest z.B. in der Adria wurde darauf zurückgeführt. Und natürlich sind die Chemikalien zur Desinfizierung der Tierfabrikhallen eine Umweltgefahr. Dieselben Ursachen der Wasserverschmutzung können natürlich auch zur Vergiftung des Bodens führen. In manchen Gegenden im Osten der USA und im Norden und Westen Europas hat die Bodenverseuchung der Tierindustrie die Aufnahmefähigkeit der Pflanzen und Mikroben im Boden mit 1000 kg Stickstoff pro Hektar überfordert. Die Überfischung der Weltmeere hat bereits zu so starken Einbrüchen in vielen Fischpopulationen geführt, sodass vermehrt intensive Fischzuchtfarmen entstehen. Durch die völlig übernatürliche Fischdichte im Wasser kommt es zur Wasservergiftung, sei es durch Fischkot, Futterüberschuss oder Chemikalien, die zur Fischproduktion verwendet werden.

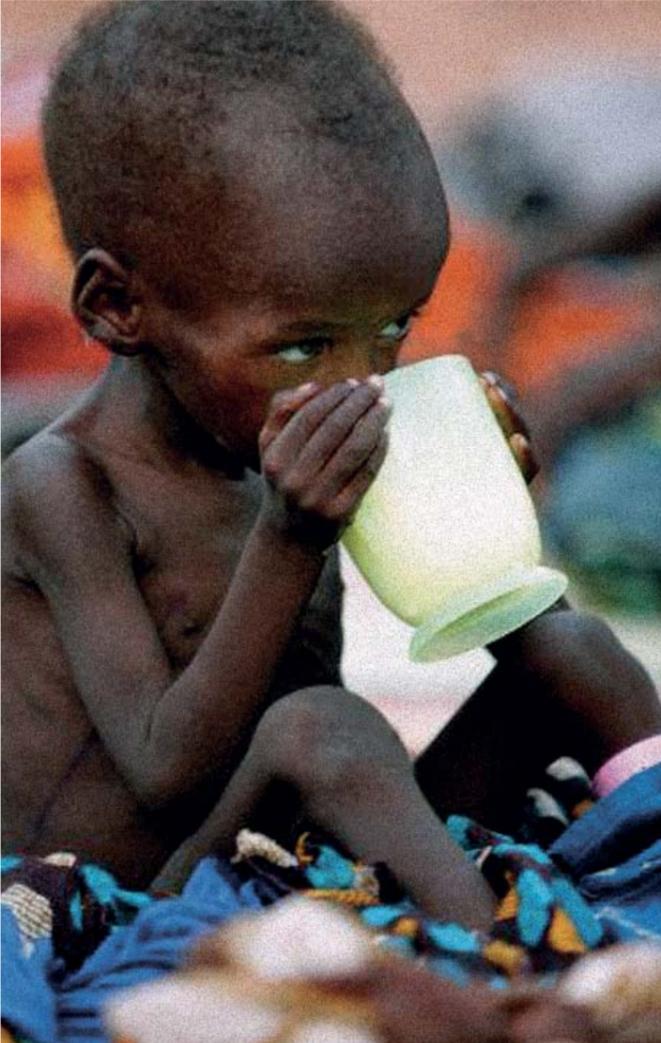
Klimawandel

Laut einem UNO-Bericht von 2006 gehen 37% des gesamten Methanausstoßes, 65% des Stickoxyds, 9% des Kohlendioxids und 64% des Ammoniak auf die Tierindustrie zurück. Zusammen ist damit die Tierindustrie für 18% des weltweiten Treibhauseffekts, der zu einer globalen Erwärmung führt, die das Ökosystem

Erde in noch nie dagewesenem Ausmaß bedroht, verantwortlich. Der Effekt der Tierindustrie auf den Klimawandel ist größer als der der Industrie oder des Verkehrs. Der Klimawandel durch diese Gasemissionen führt auch zu Trockenperioden wie in Australien im Jahr 2002, aber auch in Afrika mit folgenden Hungersnöten. Dazu kommt noch die Ausbreitung der Wüsten durch zu starke Nutzung von Böden als Weideland. Das Umweltprogramm der UNO hat den Westen der USA, Mittel- und Südamerika, sowie Australien und die afrikanische Sub-Sahara-Zone als Gebiete identifiziert, in denen seit 1945 über 20% des Weidelandes durch Übernutzung zur Wüste geworden ist. Dazu kommt das Ammoniak der Gülle, das eine der Hauptursachen für den sauren Regen ist, der die Wälder zerstört.

Zerstörung des Regenwaldes

Weltweit wurden 1960-2001 insgesamt 200 Mill. Hektar Regenwald gerodet und in Weideland verwandelt. Das ist 25 Mal die Fläche von Österreich. Nach nur kurzer Nutzung liegt dieses Land brach, verodet und wird zur Wüste. Dazu kommt die Rodung immer größerer Regenwaldgebiete für den Anbau von Sojabohnen, die als Futtermittel für die Tierfabriken der Industrienationen benötigt werden.



3. AUSBEUTUNG DER DRITTEN WELT

Laut FAO leiden 828 Millionen Menschen an chronischer Unterernährung. Futtermittelimporte für unser Mastvieh aus der sog. Dritten Welt zerstören aber die kleinbäuerliche Agrarstruktur und damit die Lebensgrundlage dieser Länder. So wird rund die Hälfte der weltweiten Getreideernte als Viehfutter verwendet (siehe Graphik), jährlich 600 Millionen Tonnen. In den Industrieländern liegt der Anteil der ans Vieh verfütterten Getreideernte sogar bei mehr als zwei Drittel; ohne Fleischkon-

sum kämen wir mit etwa einem Viertel der Anbaufläche aus. Und die EU bezieht zusätzlich 60% aller Import-Futtermittel aus Entwicklungsländern.

Die Produktion von Fleisch oder anderen tierlichen Produkten ist nämlich sehr ressourcenintensiv, zumindest wenn die Tiere nicht nur auf Grasland weiden, auf dem nichts angebaut werden kann. Letzteres ist allerdings nicht in relevantem Ausmaß möglich, solange der hohe Fleischkonsum zur Intensivtierhaltung zwingt. Die dort verfütterte Nahrung wird dann nur zum Teil in Muskelmasse und Fett angelegt, der Rest der Nahrungsenergie geht in Wärmeproduktion und Körperregeneration auf. Das Council for Agriculture, Science and Technology kam auf folgende Werte der Umsetzung von Nahrungsenergie in Fleisch bei den verschiedenen Tierarten:

Tierart	Nahrung pro kg Fleischzuwachs
HÜHNERMAST:	3 kg
SCHWEINEMAST:	5,5 kg
RINDERMAST:	10 kg

Aufgrund dieser hohen Umwandlungsraten lässt sich pro Fläche wesentlich mehr pflanzliches als tierliches Protein produzieren. Die USDA und die FAO/WHO/UNICEF Protein Advisory Group gibt folgende Zahlen an:

	Protein pro m ² Anbaufläche
SOJABOHNEN:	41g
REIS:	29g
MAIS:	24g
ANDERE HÜLSENFRÜCHTE:	22g
WEIZEN:	15g
MILCH:	9g
EIER:	8,7g
RINDFLEISCH:	2g

Von einem Hektar Anbaufläche, so schätzen WHO und FAO, können daher 22 Menschen von Erdäpfeln und 19 Menschen von Reis, aber nur 1 Mensch von Rindfleisch und 2 Menschen von Lammfleisch ernährt werden.

Aber die Produktion tierlicher Nahrungsmittel benötigt nicht nur viel mehr Anbaufläche, sondern auch Wasser, weil neben dem Trinkwasser der Tiere auch sehr viel Wasser für die Nahrungsmittelproduktion und die Reinigung der Tierfabriken und Schlachthäuser notwendig ist. In den letzten 2 Jahrzehnten hat sich der Wasserverbrauch weltweit verdreifacht. Das Limit der vorhandenen Trinkwasser-Ressourcen wird in der Zukunft für die Nahrungsmittelproduktion immer entscheidender. David Pimentel hat 1997 in der wissenschaftlichen Zeitschrift Bioscience 42, 97-106, folgende Zahlen veröffentlicht:

	Wasser pro kg
ERDÄPFEL:	500 Liter
WEIZEN:	900 Liter
ALFALFA:	900 Liter
MAIS:	1.400 Liter
REIS:	1.910 Liter
SOJABOHNEN:	2.000 Liter
HÜHNERFLEISCH:	3.500 Liter
RINDFLEISCH:	100.000 Liter

Immer noch verhungern täglich weltweit 40.000 Kinder (das entspricht 100 vollbesetzten Jumbojets!), 1,3 Milliarden Menschen leiden an Unterernährung und jährlich sterben ca. 50 Millionen Menschen an Hunger bzw. den Folgekrankheiten! Würden die Menschen in den Industrienationen ihren Fleischkonsum um nur 10% reduzieren, könnten von dem freiwerdenden Land, Wasser und der Energie ca. 100 Millionen Menschen rein pflanzlich ernährt werden. Nicht umsonst ist die Ernährung für Astronauten, die die Weltraumbehörden für lange Flüge im Weltraum so energiesparend wie möglich planen müssen, selbstverständlich genau.

4. EFFEKTE DER GLOBALISIERUNG

Die ressourcenschonendste Produktion von Nahrungsmitteln ist lokal für den Eigenbedarf. Der Welthandel kann unter Umständen von Vorteil sein, wenn gewisse Regionen der Erde für die Produktion gewisser Nahrungsmittel, die die Variationsbreite der Ernährung erweitern, besonders günstig sind. Das trifft aber mit Sicherheit nicht auf die Intensivtierhaltung zu. Brasilien und Thailand gehören z.B. zu den weltgrößten Exporteuren von Masthuhnfleisch in die Industrienationen, da diese beiden Länder durch geringe Lohnkosten, sowie praktisch inexistente Tierschutz- und Umweltschutzauflagen sehr billig produzieren können.

Verschlechterung der Arbeitsplatzqualität

Diese Billigproduktion zerstört nicht nur die lokal gewachsenen wirtschaftlichen Strukturen und macht die Menschen von den Großindustrien abhängig. Sie wirkt sich auch als Konkurrenz für die heimische Tierproduktion dahingehend aus,

dass die Betriebe immer technisierter und größer werden, um mit den internationalen Marktpreisen mithalten zu können. Die Intensivtierhaltung bringt daher auch hierzulande eine eklatante Verschlechterung der Arbeitsplatzqualität und damit der Gesundheit für die ArbeiterInnen: So reichen für die „Betreuung“ von 7000 Masthühnern schon 2 Arbeitsstunden pro Tag aus, für 700 „produzierte“ Schweine rechnen Großbetriebe eine ganze Arbeitskraft und eine Person kann in der Batteriehaltung gar über 80.000 Hennen „versorgen“. Das gestresste Personal, das täglich den konzentrierten Schadgasen (v.a. Ammoniak und Kohlenmonoxyd), sowie Staub und Keimen ausgesetzt wird, ist nach wenigen Jahren gesundheitlich schwer geschädigt. In Schweineställen



liegt die durchschnittliche Keimblastung 20-mal, in Geflügelbatterien gar 200-mal höher als in Kleinstädten. Bis zu 40% dieser ArbeiterInnen leiden daher auch an berufsbedingten Lungenerkrankungen und sind frühzeitig berufsunfähig! Von „ländlicher Lebensqualität“ und Freude an der Arbeit ist in derartigen Tierfabriken ohnehin keine Rede mehr.

5. SUBVENTIONSPOLITIK

Monokultur, Technisierung, Überdüngung und hoher Pestizideinsatz im Pflanzenbau sind Voraussetzungen, um billiges Tierfutter zu erzeugen. Billiges Tierfutter wiederum ist notwendig, um Fleisch, Eier und Milch auf einen übersättigten Markt zu werfen, denn nach wie vor geht die Agrarpolitik davon aus, dass für die LandwirtInnen nur dann mehr Einkommen erzielt werden kann, wenn sie mehr produzieren: Quantität statt Qualität. Diese teuer produzierten Überschüsse müssen wir wiederum mit Milliardenbeträgen an Stützungsgeldern aus dem Steuertopf konservieren, lagern und exportieren. Ein Paradies für professionelle SchwindlerInnen: Das Europäische Parlament schätzt, dass jährlich 10 Milliarden der EU-Subventionen in den Taschen der diversen BetrügerInnen verschwinden!

Einzig GewinnerInnen sind lediglich die Großen: Die BetreiberInnen von Tierfabriken, die agrochemische und -technische Industrie, die Mineralöl-Lobby, riesige Lagerhäuser, die Fleischer-Lobby, die Spediteure, die Verarbeitungsindustrie



und natürlich so manche AgrarpolitikerInnen, die nicht selten mit den vorgenannten identisch sind.

Die unglaublichen Folgen

Etwa zwei Drittel des gesamten EU-Budgets fließt in die Preis- und Marktstützungen der Agrarwirtschaft. Die Überschuss-„Verwertung“ der Milchseen, Butter- und Fleischberge kostet die EU-SteuerzahlerInnen jährlich über € 35 Milliarden! Die

darüber hinaus entstehenden volkswirtschaftlichen Folgekosten beinhalten:

- die Gesundheitsschäden bei den VerbraucherInnen durch den übermäßigen Fleischkonsum, durch Zoonosen (vom Tier übertragbare Krankheiten) sowie durch Rückstände von Arzneimitteln, Pestiziden und anderen Chemikalien.
- die Kosten des durch Massentierhaltung entstandenen höheren Seuchensrisikos und der Krankheitsanfälligkeit der Tiere, des erhöhten Arzneimittelverbrauchs und der Tierarztkosten.
- die eklatant höheren Energiekosten (die Erzeugung einer Fleisch-Eiweiß-Kalorie benötigt 78 kcal fossile Brennstoffe, die Erzeugung einer Sojabohnen-Eiweiß-Kalorie dagegen nur 2)
- der enorme Wasserverschleiß (über 50% des Gesamtwasserverbrauchs entfällt auf die Massentierhaltung)
- die Kosten der Umweltbelastung durch die industrielle Landwirtschaft inkl. der Beseitigung von tierlichen Ausscheidungen. Allein diese jährlichen Kosten werden in Österreich auf über € 4 Mrd. geschätzt!



6. KRANKHEITEN DURCH TIERSEUCHEN

Die Massentierhaltung bedingt zunehmend schadstoffbelastete, minderwertige und sogar verseuchte Nahrungsmittel, die direkte Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit haben. Die WHO sieht in Campylobakter Erregern, die in Masthühnern, Puten und Mastschweinen regelmäßig auftreten, die Hauptursache für die häufigsten Lebensmittelvergiftungen. Die zweitwichtigste Ursache ist Salmonellenvergiftung, die wiederum hauptsächlich auf den Konsum von Hühnerprodukten zurückzuführen ist. Nach Angaben der WHO erkranken jährlich 150 Millionen Menschen allein in Europa an Lebensmittelvergiftungen.

Laufend entstehen neue Krankheiten in der Tierindustrie, die manchmal auch für den Menschen gefährlich werden können. Im Frühjahr 1999 wurden in Malaysia 1 Million Schweine wegen einer neuen, auf Menschen übertragbaren Gehirnhautentzündung („Schweinewahnsinn“), an der auch 100 Menschen gestorben und weitere 150 erkrankt waren, getötet. Grauenhafte Bilder zeigten damals, wie die Tiere aus Kostengründen einfach in eine riesige Grube geschüttet und lebendig begraben wurden!

Anfang 1999 erschütterte ein neuer Skandal um dioxinversuchtes Geflügel von Belgien ausgehend ganz Europa: Altöle und andere Giftstoffe wie Kühlflüssigkeit wurden dem Tierfutter beigemischt, um sich die Entsorgung zu sparen. Und im August 1999 wurde bekannt, dass

in Frankreich seit Jahren Tiermehl an Tiere verfüttert wurde, das mit giftigem Klärschlamm versetzt war. Der Schlamm, der auch Fäkalien aus den Toilettenanlagen sowie Überreste aus der Tierkörperverwertung und Abwässer von Autowaschanlagen enthielt, wurde über Futtermittel an Schweine und Geflügel abgegeben. Danach wurden die häufigsten Lebensmittelvergiftungen in Holland und Deutschland aufgedeckt.

Im Sommer 2002 kam es sowohl in Asien wie auch in den USA zum Ausbruch der Hühnerpest. Die SARS Epidemie in China im Jahr 2003 wurde auf die Züchtung von Zivetzkatzen für die Fleischproduktion zurückgeführt.

Rinderwahnsinn - BSE

Rinderwahnsinn (BSE) heißt die Hirnkrankheit der Rinder, die durch Verfütterung von Tierkörpermehlen aus Schafkadavern verursacht wurde. Eine Übertragung der Krankheit auf Menschen, die das Fleisch oder die Milch dieser Rinder verzehrten, wurde nachgewiesen: die BSE-induzierte Variante der „Creutzfeldt-Jakob-Krankheit“. BSE ist

eine direkte Folge der Massentierhaltung: Die eigentlich pflanzensenden Rinder wurden zu Beginn der 1980er-Jahre von der Agrarindustrie dazu gezwungen, auch zu „Krafftutter“ verarbeitete Schafkadaver zu sich zu nehmen, um noch mehr Milch bzw. Fleisch zu produzieren. Diese Schafe waren zuvor an der unheilbaren Seuche „Scrapie“ verendet; so konnte sich der Erreger über die Artenschanke hinweg auf die Rinder und in weiterer Folge auch auf Katzen, Affen, Hirsche, Nerze, Ratten, Mäuse und - wie mit 10-jähriger Verspätung von den britischen WissenschaftlerInnen erst 1996 zugegeben wurde - auch auf den Menschen ausbreiten.

Ende 2001 wurde der erste BSE-Fall in Österreich bekannt. Der damalige Gesundheits-Minister Haupt ließ verlauten, dass hierzulande alle Tiere auf BSE überprüft werden. Das ist aber unrichtig, denn die meisten Schlachtrinder erreichen nur das Alter von 15 - 18 Monaten. Getestet kann aber erst ab einem Alter von 30 Monaten werden. Zudem beträgt die Inkubationszeit bis zu 15 Jahre, daher ist die zur Zeit vollzogene BSE-Test-Praxis nicht vertrauenswürdig, denn sie umfasst nur einen geringen Teil der Schlacht-

tiere bzw. des Risikos. An die 200.000 BSE-Fälle sind seit dem ersten Auftreten 1984 in Großbritannien bekannt geworden und bis Jänner 2004 waren bereits 139 Menschen an der BSE-Variante der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit gestorben.

Der Mensch als Sondermülldeponie

Die durch Überzüchtung, fehlende Abhärtung, Stress, lebensfeindliche Stalleinrichtung, Industriefutter und Massierung auf engstem Raum resistenzgeschwächten „Nutz“-Tiere sind für die Erbringung wirtschaftlicher Leistungsdaten von Antibiotika u.a. Chemotherapeutika abhängig gemacht worden. Mehr als die Hälfte der Weltproduktion von Antibiotika landet im Viehstall! Schätzungsweise zwei Drittel der Präparate werden illegal über den sog. „grauen Arzneimittelmarkt“ umgeschlagen, woran einige Leute viel Geld verdienen. Im Fleisch werden bis zu 55%



aller Pestizide, die z.T. krebserregend sind, gespeichert. Die menschlichen Organe werden zur Sondermülldeponie der chemischen und pharmazeutischen Industrie!

Ursprünglich wurden Antibiotika in der Tierhaltung nur im Krankheitsfall eingesetzt. Doch die gesundheitsbelastenden Bedingungen in der Tiermast, sowie der wachstumsfördernde Effekt der Antibiotika, führten dazu, dass sie ungehemmt ins Futter gemischt wurden.

Entsprechend hat sich auch nach dem Schweinemastskandal in Österreich in der Praxis rein gar nichts geändert, außer, dass die Medikamente jetzt besser versteckt werden. Und, dass ein neues „Tierarzneimittelkontroll-Gesetz“ abgesegnet wurde, das den freien und de facto unkontrollierten Einsatz von Antibiotika & Co. (sogar Impfungen!) durch TierhalterInnen noch mehr liberalisiert.

7. GENTECHNIK

Die Tiere wurden durch herkömmliche Zucht bereits an biologische Limit gezwungen, um möglichst rasch möglichst viel zu produzieren. Die Gentechnik soll dieses Limit jetzt weiter hinausschieben.

Die Bio- und Gentechnik hat allerorten in der Praxis bereits Einzug gehalten, ohne dass die VerbraucherInnen darüber informiert wurden: ob in Lebensmittelzusätzen bzw. -imitaten (z.B. im Milchersatz aus mit Schlachtabfällen versetzten „Nachprodukten“ der Molkereitechnologie) oder durch direkte Manipulation des tierlichen Erbguts. Die Folgen sind aber noch gar nicht abzusehen: so werden zwecks Produktionssteigerung Embryonen von „wertvollen“ Spendertieren auf Empfängertiere übertragen (sog. Embryotransfer), die Embryonen werden tiefgefroren, konserviert und international verschickt. Oder Tiere werden geklont, also auf identische Wesen vervielfältigt: Mikrochirurgisch geteilte Embryos, künstlich gezeugt von Superkühen und Superstieren, können in mehreren („minderwertigen“) Empfängerkühen ausgetragen werden und so entstehen praktisch identische Kälber - die absoluten „Elitetiere“! Ja sogar Chimären, künstliche Kreuzungen zwischen verschiedenen Tierarten, sind bereits „ge-

glückt“. Die sogenannten „transgenen Tiere“ sollen durch Übertragung von Genen anderer Spezies noch mehr leisten: mehr Milch und Eier, schnelleres Wachstum, mehr Widerstandskraft gegen von Menschen verursachte negative Umwelteinflüsse oder Massenkrankheiten etc. In Australien soll ein gentechnisch behandeltes Schaf seine Wolle von selbst abwerfen! Nebeneffekt: Fehlgeburten. Weitere Folgen dieser Experimente sind Disharmonien im gesamten Ökosystem sowie noch mehr Schmerzen und Qualen für das Tier.

Die Patentierung auf Leben

Einige Tiere (Kühe, Schafe, Ziegen) müssen sogar als „Bioreaktoren“ dienen, indem man sie pharmazeutisch interessante Substanzen in ihrem Euter produzieren lässt („Pharming“ statt Farming): dafür werden in diese Versuchstiere u.a. menschliche Gene eingepflanzt. Schließlich werden diese „neugeschaffenen“ Lebewesen auch noch patentiert, damit sich die Milliardeninvestitionen der Pharmaindustrie einmal bezahlt machen: Die sog. Krebsmaus, die in den USA bereits 1988 patentiert wurde, hat im Mai 1992 auch vom Europäischen Patentamt in München für einen amerikanischen Chemiekonzern das Patent erhalten, das für ganz Europa gültig ist!

8. DIE TIERE WURDEN IHRER RECHTE BERAUBT

Zig Milliarden Nutztiere, die weder der Lobby noch Wählerstimmen besitzen, werden in diesem System zu reinen Produktionsmaschinen degradiert. Lebenslang in enge Käfige, auf Drahtgitter, Blech- oder Betonspaltenböden gesperrt, durch Fütterung, Züchtung und Gentechnik zu höchster Leistung gezwungen, sind sie der Ausübung praktisch aller ihrer natürlichen Verhaltensweisen beraubt: Degenerierte SklavInnen des menschlichen Wohlstandes und der Errungenschaften seines technischen „Fortschrittes“. Am Ende ihres erbärmlichen Daseins - nach der brutalen Tötung im Schlachthof -

sind sie nur noch Wegwerfprodukt (Legehennen) oder Billigfleisch für eine Gesellschaft, die sich frivolverweise „zivilisiert“ nennt. Alle Tiere haben als leidensfähige Lebewesen mit Bewusstsein und Autonomie Grundrechte auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit. Sie sind keine Objekte für die menschliche Gier, sondern Subjekte mit ihrem eigenen Leben und ihren eigenen Bedürfnissen, die respektiert werden müssen. Die Intensivtierhaltung ist die brutalste Ausbeutung und der tiefgreifendste Missbrauch, der Schwächeren in unserer Gesellschaft angetan werden kann.





„ KÜHE STILLGESTANDEN!

Noch mehr Milch und noch mehr Fleisch in noch kürzerer Zeit - das ist das erklärte Ziel der Agrarindustrie. Über 19.000 Liter Milch innerhalb von 305 Tagen lieferte 2001 die Rekordkuh Jana, aber das ist noch nicht genug. Ständige Zuchtauswahl auf kurzfristige Höchstleistungen statt auf Widerstandsfähigkeit machten aus unseren „Nutz“-Tieren krankheitsanfällige und medikamentenabhängige Produktionsmaschinen.

Eine Kuh konnte früher zehnbis fünfzehnmal kalben und erreichte ihr Milchleistungsmaximum mit 7 bis 9 Jahren, doch so lange lebt die heutige Hochleistungskuh nicht mehr. Die Behandlung der aus den oft katastrophalen Stallbedingungen resultierenden Krankheiten wäre zu teuer; die Durchschnittskuh wird nach dem zweiten oder dritten Kalb verwurstet. Somit wird die aufwendig erzielte Leistungssteigerung durch erhöhte Krankheitsanfälligkeit zunichte gemacht.

Ständige Anbindehaltung

Dazu kommen die widernatürlichen Haltungsbedingungen: Etwa 95% der fast 600.000 Milchkühe in Österreich müssen immer noch in ständiger Anbindehaltung jahraus jahrein still stehen, weniger als 5% dürfen im Sommer oder Herbst die Weide sehen. Einstreu ist Luxus, manchmal gibt es harte Gummimatten. Die Bewegungsfreiheit beschränkt sich auf Auf-

stehen und Niederlegen. Und nicht einmal das ist schmerzlos und ungestört möglich: Oft sind sie aus Platzmangel gezwungen, entgegen ihrem natürlichen Verhalten, wie Pferde aufzustehen (also zuerst vorne, dann hinten). In den modernen Kurzständen liegen die Tiere mit dem Hinterteil auf scharfen Kanten oder Gitterrost. Die Folgen sind Euterentzündungen, Zitzenverletzungen sowie Gelenks- und Klauenschäden. Stallklauen entstehen, wenn die Klauen durch mangelnde Bewegung nicht abgenutzt werden können und die regelmäßige Klauenpflege vernachlässigt wird. Innere Blutungen, Klauengeschwüre und natürlich andauernde starke Schmerzen sind die Folgen. Eine Extremform dieses Krankheitsbildes stellt die Pantoffelklau dar.

Nach dem Bundestierschutzgesetz ist die dauernde Anbindehaltung von Kühen



Gelenkentzündungen: ein leider alltägliches Bild in Österreichs Tierfabriken

weiterhin erlaubt, wenn technische oder rechtliche Gründe gegen eine andere Haltungsform sprechen. Als solche Gründe gilt, wenn keine Weidefläche vorhanden ist, oder wenn bauliche Gegebenheiten bzw. Sicherheitsaspekte beim Treiben der Tiere auf die Weide dagegen sprechen. Mit anderen Worten: es lassen sich immer Ausreden finden, die Daueranbindehaltung weiterzuführen. Ansonsten gibt es Übergangsfristen bis 2012 bzw. 2020. Und dann brauchen die Kühe nur an 90 Tagen pro Jahr losgebunden zu werden.



Die meisten Kühe in Österreich werden ihr Leben lang angebunden gehalten. Die gesetzlich vorgeschriebenen Auslauftage kommen fast nie zum Einsatz, da viel zu oft Ausnahmeregelungen ins Spiel kommen. So werden auch in Zukunft Kühe ihr Leben lang keinen Schritt tun dürfen



Verletzungen und Krankheiten sind an der Tagesordnung. Rechts im Bild sind deformierte Klauen, sogenannte Stallklauen, zu sehen. Diese entstehen durch mangelnde Bewegung und fehlende Pflege.



elektrische Kuhtrainer: durch Stromschläge werden Kühe gezwungen, den Kot an genau der richtigen Stelle fallen zu lassen.



In den kurzen Anbindeställen sind sog. Kuhtrainer gebräuchlich. Sie sollen die Kühe dazu „erziehen“, bei Kot- oder Harnabsetzen jeweils einen Schritt zurück zu machen, damit die Exkremente gleich dorthin fallen, wo sie ohne Arbeitsaufwand entsorgt werden können - in die Güllegrube. Andernfalls werden sie mit einem elektrischen Schlag in den Nacken zurechtgewiesen. In vielen Fällen sind diese Elektrobügel so knapp über dem Rücken der Tiere, dass sie praktisch unter Dauerstrom stehen, sobald sie sich bewegen! Das bedeutet permanenten Angststress, eine extreme Verringerung der natürlichen Bewegungsmuster und in der Folge eine schwache Ausbildung der Brunstsymptome sowie Fruchtbarkeitsstörungen. Diese Störungen werden, wie so oft, nicht an der Ursache bekämpft. Stattdessen versucht man die Symptome mit Antibiotika und Hormonen zu „kurieren“. Solche Kuhtrainer sind nach dem Bundestierschutzgesetz bei bestehenden Betrieben auf alle Zeiten hin weiter erlaubt, sofern sie nur 1 Tag pro Woche eingeschaltet sind.

Gebärmuttervorfälle

Immer häufiger sieht man Gebärmuttervorfälle; eine Folge schwerer Geburten durch Überzüchtung, des erzwungenen Bewegungsmangels und der Konditionsschwäche. Da die wenigsten Ställe über eine Abkalbebox verfügen, liegt die



Die Milchleistung wird durch Produkte der Pharmaindustrie immer mehr gesteigert. Wahre „Milch-Monster“ sind die Folge.

nach der Geburt besonders verletzte Gebärmutter dann im Kot oder auf dem scharfkantigen Gitterrost. Darin kann sich die Gebärmutter verfangen oder Nachbarkühe steigen darauf. Wird sie nicht rechtzeitig fachgerecht reponiert (zurückgeschoben), sind die Folgen qualvolles Verbluten oder - so noch Zeit bleibt - der Weg zum Schlachthof.

Das Enthornen und die Zerstörung der Hornanlage bei Kühen und Stieren ist nach dem Bundestierschutzgesetz bei bis zu 2 Wochen alten Tieren durch Laien mittels Brennstab erlaubt. Es muss keine Betäubung oder Nachbehandlung der Schmerzen durchgeführt werden.

Turbo-Kühe und Hormonmilch

Nun soll die Milchleistung der Hochleistungskühe aber noch weiter gesteigert werden - mit Hilfe des gentechnisch produzierten Rinderwachstumshormons BST. Derzeit in Europa noch verboten, wird eine Zulassung in der EU auf Druck der Pharmaindustrie eifrig befürwortet und es steht zu befürchten, dass es demnächst aus Konkurrenzgründen mit den USA erlaubt wird; denn dort wurde es im Herbst 1993 endgültig zugelassen und darf seither - ohne entsprechende Kennzeichnung - in der Milchproduktion verwendet werden!

Die zusätzliche Milchleistungssteigerung um 10 bis 30% geht allerdings zu Lasten der Tiergesundheit. Es entstehen Dauerstress, Fruchtbarkeitsstörungen, Euterentzündungen und generell ein früheres „Ausbrennen“ des Organismus, weil die für die höhere Milchleistung zusätzliche Energie dem Körper entzogen wird.



Kühe - stillgestanden!

DIE BULLENMAST – ODER: ALS UNSER STEAK NOCH AM LEBEN WAR

Viele der jährlich rund 300.000 jährlich geschlachteten Stiere werden in ständiger Anbindung gehalten (leider auch in etlichen Biobetrieben), der Bewegungsdrang der Tiere wird vom ersten bis zum letzten Lebenstag gewaltvoll unterdrückt. Kommen bei den schweren Bullen noch Fütterungsfehler, dunkle Ställe, mangelhafte Stallrichtungen oder zu kurze Ketten dazu, kann es zu schweren degenerativen Erkrankungen kommen. Das Einwachsen und gewaltsame Herausreißen der Ketten ist keine Seltenheit.

Vollspaltenböden: der Alltag in der Bullenmast

Aber auch den Stieren in den Gruppenbuchten geht es nicht viel besser. Bis sie reif fürs Messer sind, also mit etwa 650 kg, sieht das Bundestierschutzgesetz 2,7 m² Bodenfläche pro Tier vor, d.h. ungefähr die Grundfläche ihres Körpers - und das auf durchgehenden Betonspaltenböden ohne jegliche Einstreu. Ca. 80% der Masttiere werden so gehalten. Das Bundestierschutzgesetz erlaubt für die Bullenmast den eintreulosen Vollspaltenboden bis in alle Ewigkeit weiterhin. Um

der gegenseitigen Verletzungsgefahr vorzubeugen, werden ihnen die Hörner ausgebrannt, was ebenso für Laien ohne Betäubung weiter erlaubt bleibt. Da sich die Tiere in der Enge der Bucht auf dem glitschigen Spaltenboden gegenseitig auf die Schwänze treten oder diese zwischen den Spalten eingeklemmt werden, kommt es sehr häufig zur sog. Schwanzspitzenentzündung - bis zu 60% der Tiere sind davon befallen! Die Entzündung kann bis ins Rückenmark aufsteigen und die Tiere lähmen. Gegenmittel: Statt die Ursachen zu beseitigen, wird gleich ein Teil der Schwänze abgeschnitten, allerdings muss das laut Tierschutzgesetz durch TierärztInnen geschehen.

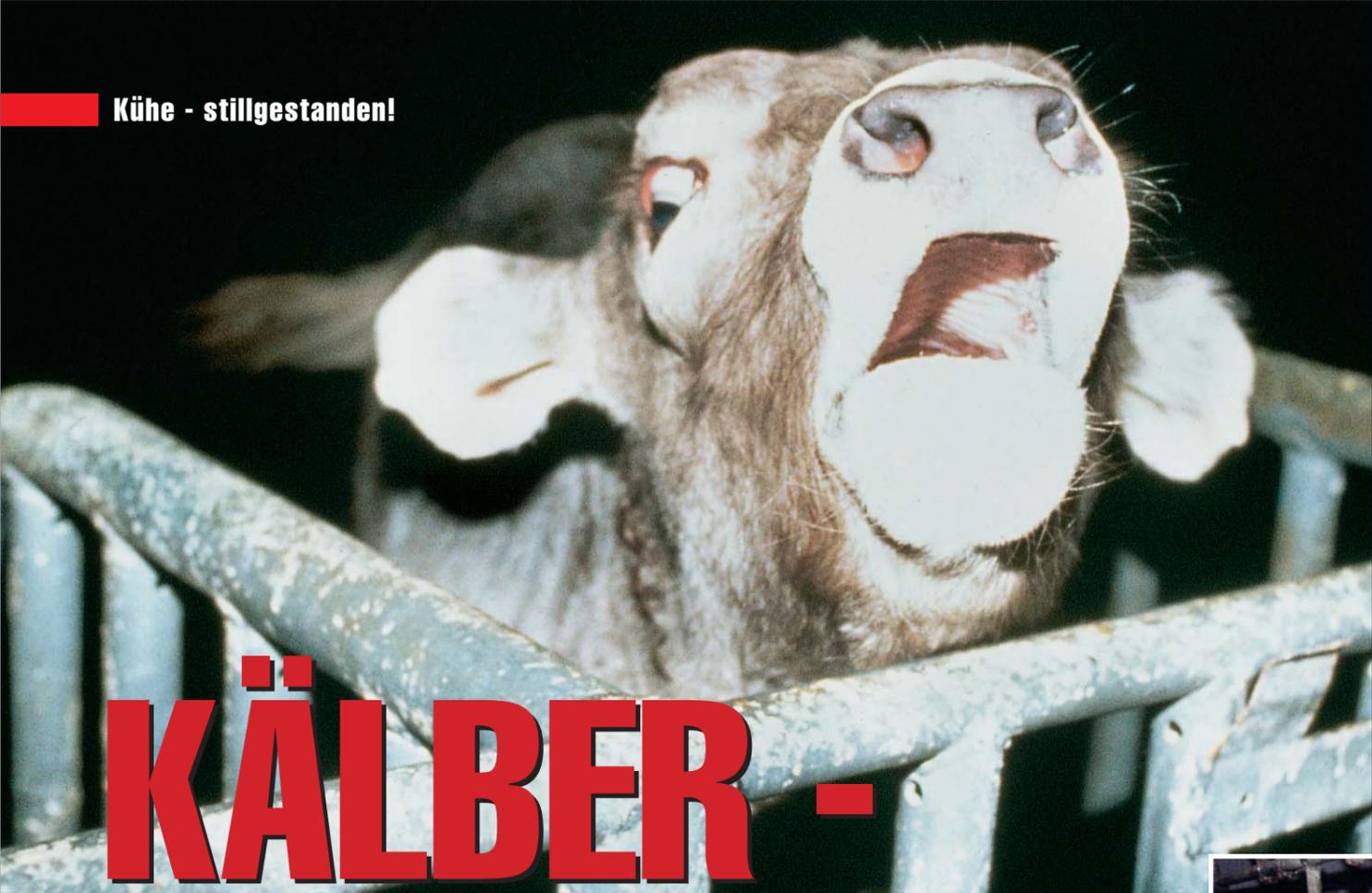
Da kaum die angeborenen Verhaltensweisen ausgelebt werden können, sind die Folgen natürlich verschiedene Verhaltensstörungen, wie Bewegungstereotypen und Leerlaufhandlungen. Eine davon ist das Scheinwiederkäuen, eine andere das



Bewegungsmangel, zuwenig Platz, verdreckte Ställe, Anbindehaltung: das traurige Leben der Masttiere in Österreich

Zungenschlagen, welches auch besonders in der intensiven Kälbermast zu beobachten ist: mit dauerndem Herausstrecken und Rollen der Zunge versuchen die verzweifelten Tiere, ihr unbefriedigtes Bedürfnis nach Raufutter und Wiederkäuen zu stillen. Das Einziehen von Nasenringen zum Kontrollieren der Zuchtstiere ist nach dem neuen Bundestierschutzgesetz weiterhin erlaubt. In Österreich gibt es insgesamt über 2 Millionen Rinder.

Kühe - stillgestanden!



KÄLBER -

GEQUÄLTE TIERKINDER FÜR UNSERE GAUMENFREUDEN

Auf der Wiese heruntollende, laufende, und miteinander spielende Kälber, dazwischen Zuflucht bei der Mutterkuh suchend und am prallen Euter saugend - das sind Bilder, die zwar gerne als Werbemasche für die Milch- und Schokoladeindustrie verwendet werden, in Wirklichkeit aber sehr selten sind.

Die Qualen der Tierkinder beginnen schon bei der Geburt: nachdem die Erstlingskühe immer früher besamt und die Tiere immer überzüchteter werden, wird häufig bereits der Geburtsakt zur Tortur. Meist wird durch Ziehen mit Stricken oder Ketten nachgeholfen, immer öfter sogar mit mechanischer Hebelwirkung! Unmittelbar nach der Geburt werden die Neugeborenen bereits von der Mutter getrennt. Natürlicherweise würden die Kälber von den Mutterkühen trockengeleckt, wodurch der Mutter-Kind-Kontakt hergestellt würde. Außerdem wäre dieser Akt zur Vorbeuge von Krankheiten enorm wichtig. Heute wird diese mütterliche Vorsorge durch die Anti-

biotikaspritze oft schon am ersten Tag ersetzt. Durch die sehr frühe Trennung von der Mutter wird verhindert, dass die Mutter eine enge Beziehung zu ihrem Kind entwickelt und dann lange unter dem Trennungsschmerz leidet, was ihrer



Milchproduktionsleistung schaden würde. Das Neugeborene kommt in eine enge Einzelbox, weit entfernt von der Mutterkuh, welche anfangs noch versucht, ihr Kind durch Brüllen zu sich zu rufen - bis sie ihr erfolgloses Tun einsieht und sich apathisch ihrem Schicksal des dauernden Angeketteteins hingibt. Das Tierschutzgesetz erlaubt die Einzelboxenhaltung von Kälbern bis zum Alter von 8 Wochen. In Betrieben mit weniger als 6 Kälbern ist dies sogar länger gestattet.

Das weitere Los des jungen Tiers hängt von seinen „Leistungsmerkmalen“ ab: Sind die Eigenschaften der Eltern vielversprechend, so wird es zur Aufzucht behalten und reiht sich nach ein paar Wochen in den Einheitsstand der erwachsenen Rinder. Damit die Milchkühe weiterhin eine hohe Milchleistung haben, müssen sie regelmäßig Kälber gebären. Die männlichen Kälber haben aber das falsche Geschlecht für die Milchwirtschaft und sind für die



Bullenmast nicht geeignet. Deshalb werden sie in den Süden entsorgt. Mehr als die Hälfte der Kälber wird mit 2 bis 4 Wochen an oft skrupellose ViehhändlerInnen weiterverkauft. Von verschiedenen Höfen zusammengesammelt, landen sie dann nach mehrstündigen oder sogar mehrtägigen Fahrten an einer Verladestelle. Am Kälbermarkt werden sie für die einzelnen MästerInnen sortiert und nochmals verladen, d.h. gezerrt, getreten, gestoßen und mit elektrischen Viehtreibern traktiert. Jährlich werden rund 80.000 männliche Kälber aus der Milchindustrie lebend aus Österreich in den Süden transportiert, bis nach Südspeanien nach 70 stündiger Transportzeit.

Eine der häufigsten Kälbermastformen in der EU ist die Einzelboxenhaltung auf einstreulosem Lattenrost. Unter fast völliger Bewegungs- und Reizlosigkeit sind die Kälber gezwungen, permanent über den eigenen, stinkenden Exkrementen zu liegen. Der hohe Ammoniakgehalt und die schlechte Lüftung führen zu vielfältigen Infektionen, besonders des Verdauungs-

und Atmungstraktes, und somit einer hohen „Ausfalls“-Rate von bis zu 15%! Natürlich erhöht dies auch den Einsatz von - oft illegalen - Antibiotika.

Kälber sind sehr soziale Tiere und brauchen die Gemeinschaft der Artgenossen, um sich wohlfühlen. In den Einzelboxen der Mastfabriken sind sie zu Isolationshaft, manchmal noch im Dunkelstall (das Gesetz schreibt 8 Stunden Dämmerlicht pro Tag vor), verurteilt. Oft sind die Boxen so eng, dass sie nicht einmal mehr richtig liegen, geschweige denn sich umdrehen können. Das Tierschutzgesetz schreibt eine Einzelboxenbreite für Kälber von 80cm bzw. 90cm vor. Die Länge variiert von 120 bis 140cm. Die Lattenroste bestehen oft aus einem afrikanischen Edelhartholz (auch hierfür werden Regenwälder abgeholzt!), da es gegen Urin beständig ist. Mit der Zeit wird es aber sehr rutschig und zu einer weiteren Verletzungsgefahr für die gequälten Kreaturen.



KRANKES FLEISCH VON KRANKEN TIEREN

Wenn Mutterkuh und Kalb zusammenleben, saugt das Kalb bis zu fünfzehnmal täglich am Euter und frisst ab der zweiten Lebenswoche zusätzlich Heu, Gras oder sonstiges Raufutter. Dadurch kann es genügend Eisen aufnehmen und sein Pansen entwickelt sich richtig. Milch ist aber zu „unwirtschaftlich“ für die Kälberfütterung, sie „dient“ nämlich dem Menschen. Das moderne Industriekalb bekommt daher nur zweimal am Tag ein künstliches Gemisch, genannt Milchaustauscher; dieses besteht u.a. aus Milchkpulver, Fischmehl, Chemikalien und antibiotischen „Leistungsförderern“.

Das Grausame dabei ist, dass diese Kunstränken zwar viel zugesetztes Fett zur schnellen Gewichtszunahme enthalten - die Tiere sollen ja in 3 Monaten ca. 160 kg wiegen -, jedoch kaum Eisen, weil sonst das Fleisch nicht weiß, sondern rosa würde. Die Tiere sind chronisch anämisch, manche sind sogar so geschwächt, dass sie beim Transport zum Schlachthof zusammenbrechen! Das Tierschutzgesetz schreibt jetzt ab der 2. Lebenswoche einen Raufasergehalt von 50g bis zur 8. Lebenswoche und von 250g bis zur 20. Lebenswoche vor. Ebenso einen Mindestwert des Hämoglobins im Blut der Kälber, das durch einen gewissen Eisenanteil in der Nahrung erreicht werden muss. Allerdings schreibt die neue Kontrollverordnung nur die jährliche Kontrolle von 2% der landwirtschaftlichen Tierhaltungen vor - d.h. alle 50 Jahre wird jeder Betrieb einmal kontrolliert!

Wegen der Eisenmangelanämie und des „Saugdefizits“ aufgrund der kurzen Tränkzeit versuchen die Kälber alles Erreichbare zu belecken. Wenn sie nicht durch die Haltung oder „Viehsaugentwöhner“ daran gehindert werden, lecken



sie sich die eigenen Haare oder die der Artgenossen aus. Die Folge: Der ganze Magen ist voll von Haarballen, an denen sie zugrundegehen können! Eine weitere Verhaltensstörung ist das sog. Zungenschlagen. Andere Kälber wiederum „fressen“ den Kummer in sich hinein und entwickeln perforierende Magengeschwüre.

Dass der deutsche Kälber-Hormonskandal nur die Spitze eines großen Eisberges in der EU repräsentierte, ist mittlerweile klar. Inzwischen werden neue Mittel eingesetzt, getarnt als Hustensaft, oder zwischen die Klauen gespritzt, damit man sie schwieriger nachweisen kann. Aber auch Thyreostatika (Schilddrüsenhemmer) kommen als „Wachstumsförderer“ zum Einsatz. Dagegen nehmen sich die ganz normalen (und zum Teil erlaubten!) Antibiotika noch harmlos aus.

IN ÖSTERREICH GIBT ES INSGESAMT RUND 700.000 KÄLBER, DIE JÜNGER ALS 1 JAHR ALT SIND UND WEITERE FAST 500.000 JUNGTIERE ZWISCHEN 1 UND 2 JAHRE ALT.

SCHWEINEPRODUKTION

IM WAHRSTEN SINNE DES WORTES!



Die Situation des Industrie-Schweins ist um nichts besser als die der Rinder, oft im Gegenteil. Sie sind nämlich die geselligsten und intelligentesten unter den „Nutz“-Tieren. Sowohl ihre geistigen Leistungen als auch ihr Geruchssinn sind mit denen eines Hundes vergleichbar.

Die beliebten, auf Menschen bezogenen Schimpfwörter „faules Schwein“ oder „Drecksau“ sind unzutreffend. Schweine suhlen sich zwar gerne im Schlamm, aber nicht, weil sie den Dreck so lieben, sondern als Abkühlmechanismus und zur natürlichen Parasitenbekämpfung. Der Schlamm wird dann an Bäumen oder Steinen abgekratzt, wodurch auch der Juckreiz behoben wird. Das Suhlen hat also vor allem hygienische Gründe, es ist aber auch sehr wichtig für das Wohlbefinden.

Wenn man ein Schwein seinen natürlichen Verhaltensweisen entsprechend leben lässt, beweist es seinen Sauberkeitssinn: Es legt sich quasi eine „Dreizimmerwohnung“ an, indem es Schlaf, Ess- und Kotplatz voneinander trennt. Abends wird ein gemeinsames Schlafnest aus weichen Materialien errichtet; Stroh eignet sich dazu sehr gut. Die schwangeren Schweine bauen in der Natur ein besonders elaborates Nest von 2m Durchmesser und 80cm Höhe, in dem sie ihre Kinder gebären, abgeschieden von der Gruppe und gut versteckt für sich allein, ohne Stress.

Der Kotplatz einer Schweinegruppe ist möglichst weit entfernt an einer höher

gelegenen Stelle angelegt, damit die Tiere die Ausscheidungen nicht riechen müssen. Man kann sich also die Qual der intensiv gehaltenen Schweine vorstellen, die lebenslang über dem Gestank der eigenen Exkremente, auf naktem Beton und Spaltenböden eingepfercht oder gar angekettet sind.

Und „faule Schweine“ kann man sie allein schon deshalb nicht nennen, weil sie eigentlich sehr bewegungsfreudig und neugierig sind. Bis zu 11 Stunden am Tag sind sie aktiv, laufen herum, suchen nach Nahrung, wühlen, graben und essen. In den Betonkerkern bekommen sie nur ein- bis zweimal täglich ihre eintönige Suppe in den Trog, den sie in ein paar Minuten leergegessen haben.

Freiland-Schweinehaltung gibt es fast nicht in Österreich. Von den insgesamt etwa 3,5 Millionen Schweinen leben nur einige tausend, also weniger als 1 Promille oder 0,1% aller Schweine, in Freilandhaltung. Die große Masse kommt aus der Intensivproduktion, die meist noch in Spezialbetriebe aufgeteilt ist: Zucht-, Ferkelerzeuger- und Mastbetrieb. Über 5 Millionen Schweine in Österreich müssen für unsere Gaumenfreuden jedes Jahr im Schlachthof ihren Kopf hinhalten.

NEUE VGT STUDIE: DIE SITUATION DER SCHWEINE IN ÖSTERREICH

Im August und September 2006 waren TierschützerInnen bundesweit unterwegs, um die größte jemals durchgeführte Detailstudie über die Haltungsbedingungen der Schweine

in Österreich zu erstellen. 125 der größten Betriebe mit insgesamt 120.675 Schweinen wurden im ganzen Land dokumentiert, das sind 3,82% aller Schweine Österreichs.



Der Alltag in Österreichs Schweinefabriken: oft lebenslang in engen Metallgittern festgehalten, ohne die Möglichkeit auch nur einen Schritt zu gehen oder sich umzudrehen. 3 von 4 Zuchtsauen Österreichs kommen nie aus diesen Kästen heraus.



Die Isolationshaft der Zuchtsauen

Weil es (für den Menschen) so praktisch ist, stehen die Zuchtsauen in Reih und Glied in gerade körpergroßen metallenen Einzelständen oder sind an der Brust angekettet. Einzelhaltung dieser sozial derart hochentwickelten Tiere ist an sich schon Tierquälerei! Dazu kommt ein Platzangebot von knapp der Größe einer Sau auf einem kalten, kotverschmierten Betonboden, unterbrochen durch Spalten, damit der Kot durchfällt. Aber auch Drahtgitter- oder Lochblechböden werden verwendet!

Einzigste Abwechslung sind also Aufstehen und Niederlegen - aber selbst das überlegen sich die gestressten Tiere, denn auf diesen Böden tut es weh: Klauen und Gelenke sind oft entzündet oder offen, die

Exkrememente haben die Haut wundgemacht. So sieht man in diesen Stallungen die Tiere häufig auf den Hinterschnecken mit gesenktem Kopf und die Augen halb oder ganz geschlossen: sie „trauern“, wie dieses Krankheitszeichen von der Verhaltensforschung bezeichnenderweise genannt wird.

Weitere Folgen dieser trostlosen Umgebung und

Langeweile sind Verhaltensstörungen wie unbefriedigtes Kaubedürfnis, welches die Sauen durch Stangenbeißen abzureagieren versuchen. Oder sie kauen stundenlang ihren eigenen Speichel. Dieses sogenannte Leerkauen und das Stangenbeißen könnte schon durch etwas Stroh verringert werden, doch das scheint den Arbeitsaufwand nicht wert zu sein.

Gebärmaschinen in der Sauen-„Zuchtanstalt“

Die Sauen werden etwa eine Woche bevor sie ihre Kinder bekommen in die Abferkelbuch gebracht und verbleiben dort, bis die Ferkel im Alter von drei bis sechs Wochen entwöhnt werden. Das Abferkelgitter ist ein Kastenstand in der Abferkelbuch, in dem die Muttersauen die gesamte Säugeperiode fixiert werden. Er erlaubt den Tieren keinerlei Bewegung. Vom Boden weg verbleibt allerdings ein Abstand, der es den Ferkeln ermöglicht darunter durchzuschlüpfen und an die Zitzen der Mutter zu gelangen. Kastenstände sind gesetzlich erlaubt. Lediglich die Zeit von 4 Wochen nach der künstlichen Befruchtung bis 1 Woche vor dem Geburtstermin müssen die Zuchtsauen ab 2013 in der Gruppe gehalten werden.

Die jetzige Situation der Schweine:
■ 98,1% aller Zuchtsauen müssen ins Abferkelgitter!
■ 72,1% aller Zuchtsauen sind ununterbrochen im Kastenstand!
Forderung des VGT: Kastenstände müssen verboten werden und zwar sowohl während der Schwangerschaft als auch während und nach der Geburt.

Zähnekupieren, Schwanzkupieren, Kastration

In der freien Wildbahn würden Ferkel bis zu 4 Monate bei der Mutter bleiben und von ihr gesäugt werden, in „modernen“ Betrieben werden sie schon im Alter von 3 bis 4 Wochen von der Sau getrennt - eine unheimliche Stressbelastung, die die Tierkinder wieder nur mit Hilfe der Pharmaindustrie überstehen. Jetzt kommen

sie in strohlose Buchten mit Vollspaltenböden. Damit sich die Tiere nicht aus Langeweile und als Ersatzhandlung für ihre unbefriedigten Bedürfnisse gegenseitig an- oder aufessen, werden den Ferkeln rechtzeitig die Ringelschwänze mit einem glühenden Messer oder einfach einer Zange abgeschnitten. Gleichzeitig werden Ohrmarken eingezogen und die Eckzähne abgezwickelt, was ihnen lebenslange Zahnschmerzen und schwere Entzündungen bereiten kann. Die männlichen Ferkel werden dann noch im Fließbandverfahren kastriert - all das ohne Tierarzt und natürlich auch ohne Narkose. Das Bundestierschutzgesetz erlaubt diese Praxis weiterhin in den ersten 7 Lebenstagen. Forderung des VGT: Verbot von schmerzhaften Eingriffen durch Laien ohne Narkose und ohne Nachbehandlung der Schmerzen! Schwänze und Zähne dürfen nicht kupiert werden!

DAS ELEND DER MASTSCHWEINE

Es wird noch einmal umgestellt und oft noch über hunderte Kilometer herumgekart - zu den spezialisierten Mastbetrieben. Dort erwarten sie neue Artgenossen, neuer Stress, Kämpfe und Tote. In diesen Mastanstalten, wo die Tiere die einzige Aufgabe haben, in möglichst kurzer Zeit ihr Schlachtgewicht von ca. 110 kg zu erreichen, steht ihnen laut Bundestierschutzgesetz bis zur Schlachtreife nur ein Mindestplatz von bis zu 0,7 m² zur Verfügung.

Kein Platz für Mastschweine!

Die jetzige Situation der Schweine: Die meisten Betriebe halten sich an das



vom Bundestierschutzgesetz vorgegebene Minimalplatzangebot:
■ 0,7m² für ein 110 kg schweres Schwein!
■ 0,87% der Mastschweine leben in gesetzwidrig zu kleinen Buchten!
■ Aber nur 0,05% aller Schweine sind in Freilandhaltung!

Der Flächenbedarf eines 100 kg schweren Schweins beim Liegen in Seitenlage ist bereits 1 m², also wesentlich mehr, als dem Tier laut Bundestierschutzgesetz an Platz geboten werden muss. D.h. die Tiere können sich bei diesem geringen Platzangebot nicht einmal richtig hinlegen. Aber natürlich haben Schweine wesentlich mehr Platzbedarf als sie zum Abliegen benötigen. Sie brauchen einen Kot-, einen Liege-, einen Essplatz usw. Sie müssen aber auch ausweichen können, um Kämpfen zu entgehen.

Das durch das Bundestierschutzgesetz vorgeschriebene minimale Platzangebot ist physisch praktisch nicht zu unterbieten: mehr Schweine lassen sich aufgrund ihres Körpervolumens auf diesen kleinen Platz beim besten Willen nicht pressen! Der Grund dafür liegt darin, dass die Schweine sich in der großen Enge weni-



In den letzten Jahrzehnten wurde die Struktur der Schweineproduktion in Österreich dramatisch hin zu großen industriellen Betrieben verschoben. Die Anzahl der Schweinebetriebe hat sich seit dem EU-Beitritt 1995 bei praktisch gleichbleibender Gesamtanzahl von



Schweinen (3,1 Millionen) halbiert. Die Schweine sind die großen Verlierer des Tierschutzgesetzes. Die Schweinehaltung orientiert sich ausschließlich an den EU-Mindestrichtlinien, d.h. der Schutz der Schweine ist auf das absolute Mindestmaß reduziert. Für die Schweine ist der tägliche Alltag in Österreichs Ställen eine einzige Katastrophe.



ger bewegen und dadurch weniger Nahrung für Bewegungsenergie und Körperwärme „vergeuden“. Damit werden die Kosten pro kg Fleischzuwachs für die SchweineproduzentInnen geringer.

Vollspaltenböden: fast überall verbreitet!

Ein Spaltenboden stellt einen Bodenbelag dar, bei dem die Auftrettsfläche von Spalten durchzogen wird. Diese Spalten dienen dazu, dass die Tiere den Kot durchtreten und der Harn abläuft. Bei einem Vollspaltenboden sind alle Flächen der Box von Spalten überzogen. In einem Haltungssystem mit Vollspaltenboden ist der Einsatz von Stroh als Einstreu und/oder Beschäftigungsmaterial vollkommen ausgeschlossen, da das Stroh in den Spalten hängen bleibt und diese blockiert. Vollspaltenböden erleichtern den SchweinehalterInnen die Arbeit, bedeuten für die Tiere aber eine furchtbare Qual durch den harten Boden, die reizarme Umgebung und den permanenten Gestank. Aufgrund der schlechten Luftqualität leiden viele der Tiere unter roten, entzündeten Augen. Außerdem führen die eingeatmeten Schadgase zu Atemwegserkrankungen bis hin zu Lungenentzündungen. Das Tierschutzgesetz erlaubt



Vollspaltenböden in der Schweinemast. Bei Zuchtsauen in der Gruppenhaltung ist dies ab 2013 verboten.

Die jetzige Situation der Schweine:

- 85,5% der Mastschweine auf Vollspaltenböden!
- 85% der in Gruppenhaltung lebenden Zuchtsauen auf Vollspaltenböden!
- 97,3% der Vormastferkel auf Vollspaltenböden!



Forderung des VGT: Vollspaltenböden müssen ausnahmslos verboten werden! Die Schweine benötigen bequeme Liege- und Fressplätze, die keinesfalls perforierte Böden aufweisen dürfen. Spalten können sich im Kotbereich der Schweine befinden.

Praktisch nirgends Stroheinstreu!

Stroheinstreu ist gesetzlich nicht vorgeschrieben. Weisen geschlossene Böden (also Böden ohne Spalten) im Liegebereich der Tiere keine Beläge auf, so sind sie ausreichend mit Stroh einzustreuen, allerdings eben nur dann.

Die jetzige Situation der Schweine:

- 98,7% der Mastschweine ohne Stroheinstreu!
- 100% der Kastenstände ohne Stroheinstreu!



Tote Tiere, verletzte Tiere, Schweine, die in ihrem eigenen Erbrochenen und ihrem Kot liegen müssen. In den meisten Schweinefabriken das gleiche Bild.



- 93,7% der in Gruppenhaltung lebenden Zuchtsauen ohne Stroheinstreu!
- 97,3% der Vormastferkel ohne Stroheinstreu!

Stroh ermöglicht den Schweinen nicht nur einen Liegekomfort, der gerade bei schweren Zuchtsauen sehr wichtig ist. Stroh bietet auch verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten und verhindert auf diese Weise das Schwanzbeißen und den Kannibalismus. Die reizarme Umgebung bedingt, dass die Schweine beginnen, sich gegenseitig anzuknabbern. Denn nur das Schwänzchen der anderen Tiere in der Bucht erregt in dieser langweiligen Umgebung das Interesse der Tiere. Dadurch beißen sich die Tiere gegenseitig in die Schwänze und knabbern diese manchmal bis zum Schwanzansatz ab. Auch die Ohren oder die Flanken der Leidensgenossen können beknabbert werden. Die Folgen sind eitrige Entzündungen bis hin zu Abszessen im Rückenmark, die sogar zu Querschnittslähmungen führen können (die Tiere roben dann nur noch auf den Vorderbeinen dahin!). Oder man massiert den After des Nachbarn - manchmal bis der ganze Darm vorfällt. Als „Therapie“ gibts Beruhigungsmittel im Futter oder per Spritze, bzw. der Schlachthof!

Forderung des VGT: Verpflichtende Stroheinstreu im Liegebereich. Die Stroheinstreu muss ausreichend sein, um ein bequemes Liegen zu ermöglichen, und muss regelmäßig gewechselt werden, um ein Verdrecken zu verhindern.



Unhygienische Bedingungen

Die jetzige Situation der Schweine: In praktisch allen Betrieben herrschen unhygienische Bedingungen, gibt es kranke und tote Tiere. Die Luft ist beißend und durch die Unmengen an Kot ammoniakverseucht. Nach nur wenigen Minuten im Stall bekommt man Atemwegsbeschwerden und Schmerzen im Rachen. Den Schweinen geht's nicht viel besser. Die meisten atmen schwer und rasselnd, viele haben Lungenentzündung. Offen wunde Stellen, Druckstel-



Fenster

Um Verlusten durch gegenseitiges Benagen und Rankämpfe vorzubeugen, hält man Schweine oft in Dunkelheit, lediglich unterbrochen von den Fütterungszeiten! Das Tierschutzgesetz schreibt aber mind. 8 Stunden pro Tag zumindest ein dämmriges Licht und eine Fensterfläche von mindestens 3% der Stalloberfläche vor.

Die jetzige Situation der Schweine:

- 45,4% der Schweine haben gesetzwidrig zu kleine oder gar keine Fenster!
- 0,05% der Schweine sind in Freilandhaltung!
- 0,83% der Schweine haben einen nicht überdachten Außenklimabereich!
- 0,28% der Schweine haben einen überdachten Außenklimabereich!

len vom Liegen oder Bisswunden durch ArtgenossInnen verheilen nicht unter diesen Bedingungen. Täglich sterben die Tiere in den Schweinefabriken, die Mistkübel vor der Tür sind voll mit Kadavern, die von der Tierkörperverwertung regelmäßig abgeholt werden.



Elektrische Treiber

Die Schweine werden mit elektrischen Treibern und Tätowiergeräten angetrieben! Es wurden in den Betrieben viele dieser Treiber gefunden.

Der VGT fordert daher: Verbot von elektrischen Treibern!

- 4,5% der Schweine leben in einem Außenklimastall!

Tageslicht hat eine hohe Bedeutung für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Schweine. Eine Fensterfläche von nur 3% der Stallgrundfläche ist zu wenig. **Der VGT fordert daher:** Außenklimabereich für alle Schweine!

Beschäftigungsmaterial

Das Tierschutzgesetz schreibt ab 2013 vor, dass die Schweine einen ständigen Zugang zu ausreichenden Mengen an Materialien, mit denen sich die Schweine beschäftigen können, haben.

Die jetzige Situation der Schweine:

- 80,3% aller Schweine haben kein Beschäftigungsmaterial!



Medikamente

Folgende Medikamente wurden gefunden:

Medikament	Prozent der untersuchten Betriebe
Antibiotika	100,00%
Entzündungshemmer	22,85%
Wehenbeschleuniger	11,38%
Psychopharmaka	7,74%
Narkotika	7,74%
Impfstoffe	2,37%
Cortison	13,20%
Antiparasitikum	12,29%
Brunstbeschleuniger	15,48%

Von den gefundenen Medikamenten sind alle Hormone, Psychopharmaka, Narkosemittel, Cortisone und Impfstoffe illegal.

Forderung des VGT: Keine Medikamente für Schweine, außer bei veterinärmedizinischer Indikation, wenn sie durch TierärztInnen verabreicht werden!

Folgendes Beschäftigungsmaterial wurde gefunden:

- 7,6% der Schweine haben Ketten
- 3,3% der Schweine haben Ketten mit Holz dran
- 0,2% der Schweine haben ein Holzstück
- 0,6% der Schweine haben Stroh
- 0,9% der Schweine haben Autoreifen und Plastik

Ketten bieten für Schweine keine geeignete Beschäftigungsmöglichkeit. Dieses muss bearbeitbar, kaubar und abschluckbar sein. Nur so kann den angeborenen Bedürfnissen der Schweine zum Kauen, Wühlen und Erkunden Rechnung getragen werden. Eine Einstreu mit organischen Materialien wie Stroh ist künstlichen Angeboten weit überlegen, da es mannigfaltige Aktivitäten ermöglicht und von mehreren Tieren gleichzeitig genutzt werden kann.

Forderung des VGT: Verpflichtende Stroheinstreu und Beigabe von organischem Beschäftigungsmaterial!



DIE HÜHNER-INDUSTRIE

DAS TIER ALS WEGWERFARTIKEL

Jedem Menschen sein Legehuhn - die Zahl der EinwohnerInnen stimmt in etwa mit jener der „Eiermaschinen“ überein. Auch konsumieren WohlstandsbürgerInnen pro Jahr annähernd die durchschnittliche Eierproduktion eines Hühnerdaseins: Ungefähr 300 Stück!

Aber was kaum jemand weiß - für soviel eierlegende Hennen müssen noch einmal so viele nichteierlegende männliche Küken gleich nach dem Schlupf ihr Leben lassen, in Österreich sind das fast 7 Millionen! Die auf „Eierproduktion“ gezüchtete Rasse ist für die Fleischmast nicht geeignet, da sie viel langsamer als die überzüchteten Masthühner wächst und deswegen viel weniger Fleisch liefert.

Bilder von der Glucke mit ihren Küken auf der Wiese gibt es nur noch auf Bauernhöfen für den Eigenbedarf oder auf Werbebildern der Eierindustrie, die damit die KundInnen für dumm verkaufen wollen. Ca. 13 Millionen Legehuhnküken und 53 Millionen Masthuhnküken schlüpfen jährlich in Österreich. Aber nicht unter der Henne, sondern im vollklimatisierten Brutschrank. Zusätzlich zu den fast 7 Millionen männlichen Eintagsküken, die jährlich sterben müssen, weil sie das falsche Geschlecht haben, kom-

men jährlich rund 4 Millionen Eintagsküken beiderlei Geschlechts nur deshalb um, weil sie zu lange zum Schlüpfen brauchen. Die großen Brutmaschinen in den Brütereien bebrüten die Eier genau 21 Tage. Danach werden alle noch nicht geschlüpften Kücken zusammen mit den Eierschalen lebendig im Müllzerkleinerer entsorgt. Das Tierschutzgesetz erlaubt diese Behandlung. Der Rest der Legehuhnküken wird „gesext“, d.h. nach Geschlecht getrennt. Bruchteile von Sekun-





Das Leid der Hühner beginnt gleich nach der Geburt. Die männlichen Küken sind für die Eierproduktion unbrauchbar und werden vergast oder im Mixer zerstückelt. Die weiblichen Küken müssen als Legemaschinen ihr pestiliches Leben verbringen, bis die Legeleistung nachlässt und sie dadurch ihr Leben verwirkt haben.

ein Ei zu legen, das etwa 3% ihres Körpergewichtes ausmacht, führt zu weiteren Krankheiten der Legehühner: verfettete und platzende Leber, Brüchigkeit der Knochen aufgrund von Kalziummangel, weil das gesamte Kalzium in die Eierschalen gesteckt werden musste, und zu große Eier, die im Tier zerbrechen und zu innerer Verblutung führen.

Tote oder sterbende Tiere aus den Käfigen rauszuholen, gehört zu den täglichen Auf-

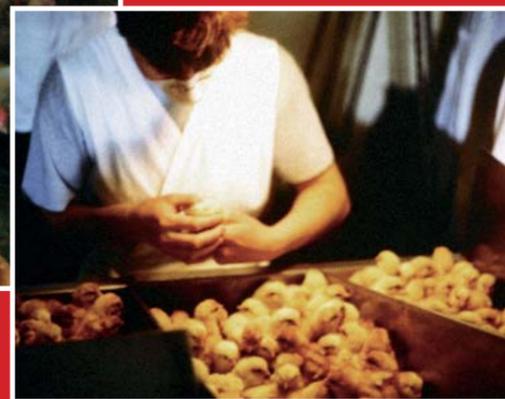
trolliert?); damit wird den Tieren permanent Frühling vorgegaukelt und zusammen mit der Hybridzucht und dem hochkonzentrierten Futter bewirkt das höchste Legeleistung trotz katastrophaler Haltungsbedingungen.

Anfang 2007 lebt noch ein Drittel aller Legehühner in Österreich in Legebatterien. Das ist der erste große Erfolg der Tierrechtsbewegung im „Nutz“tierbereich. Doch nicht in Käfigen zu leben

me und grüne Pflanzen sehen und spüren, macht auch diese Haltungsform zur Tierquälerei.

Legebatterieverbot in Österreich

Das Tierschutzgesetz verbietet bereits jetzt den Neubau aller Legebatterien. Ab 1. Jänner 2009 darf es keine konventionelle Käfighaltung mehr geben. Für jene Betriebe aber, die bis zum 1. Jänner 2005 als Betriebe mit ausgestatteten Käfigen gemeldet waren, gilt eine 15-jährige



den entscheiden über Leben und Tod: die männlichen Küken haben vielleicht das gnädigere Schicksal; das Fließband führt sie geradewegs in den Müllcontainer, in dem sie vergast oder lebendig im Müllzerkleinerer zerstückelt werden. Das Bundestierschutzgesetz erlaubt explizit beide Arten der Tötung. Meist läßt man sie jedoch kostensparend (und gesetzwidrig) ersticken. Nur die obersten schreien noch längere Zeit piepsend nach der nicht vorhandenen Glücke. Tot oder lebendig - sie enden alle im Hexler oder Müllzerkleinerer; das ist ein Trichter, in dem die Küken von einem blitzschnell rotierenden Messer zerhackt werden.

als 10 Tage alt sind. Wenn sie den Transport, zusammengepfercht in Kisten und Kartons, überleben, kommen sie zuerst in die Käfige der Aufzuchtbetriebe und mit der Legereife, im Alter von etwa 5 Monaten, weiter in die Batteriekäfige; dort müssen sie 12 bis 14 Monate ihren Dienst tun, bis sie völlig ausgelaugt - gerade 1 1/2 Jahre alt - als „Suppenhühner“, Chicken-Burger oder Katzenfutter enden.

Der langsame Tod im Käfig

Die Fläche zum Leben dieser Legemaschinen besteht aus weniger als der Größe dieser Seite. Und das auf dünnem, stark

geneigtem Drahtgitter, damit die Eier gleich abrollen können. Kein Platz zum Gehen, Flattern oder Fliegen, keine Sitzstange zum Ausruhen, kein Platz zum Zurückziehen fürs Legen; das Ei wird so lange wie möglich zurückgehalten und dann in äußerstem Stress einfach fallengelassen. Dabei kommt es oft zu Aggressionen, die bis zum gegenseitigen Ausweiden führen können. Andere geraten in Panik und versuchen zu fliehen. Die Folgen sind gebrochene oder ausgereckte Zehen, Gelenke und Flügel. Man bezeichnet die brüchig gewordenen Knochen lapidar als „Käfigmüdigkeit“. Der Zwang, fast täglich

gaben der „BetreuerInnen“ solcher Anstalten. Die jährliche Ausfallsquote beträgt zwischen 8 und 15%, bei Seuchen ist sie noch wesentlich höher. In den modernen Anlagen, die 6 bis 8 Etagen hoch sein können, werden kranke oder tote Tiere oft erst nach Tagen oder überhaupt erst beim Ausstellen als flachgedrückte, halbverweste Reste entdeckt. In der Zwischenzeit müssen sich die Leidensgenossinnen den Platz mit den Kadavern teilen!

Bis zu 20 Stunden Kunstlicht am Tag ersetzt das Tageslicht (gesetzlich erlaubt wären „nur“ 18 Stunden, doch wer kon-

heisst noch lange nicht Freilandhaltung. Rund die Hälfte der Legehühner, die nicht im Käfig gehalten werden, leben in Bodenhaltung. Dort werden die Tiere, zumeist auf bis zu 4 Etagen (Volieren) übereinander, mit bis zu 9 Tieren pro m² in Hallen zusammengepfercht, ohne jemals ins Freie zu kommen. Sie haben zwar Legenester, einen Scharrbereich und erhöhte Sitzstangen, was die Situation im Vergleich zu Legebatterien stark verbessert, aber die große Enge, die schlechte Luft, der durch Kot verdreckt Scharrbereich und der Umstand, dass sie niemals frische Luft, Sonne, Wind, Bäu-

Übergangsfrist. Ausgestaltete Käfige haben 5 cm über dem Käfigboden eingezogene Sitzstangen und ein Teil des Käfigs wurde als „Nest“ mit dünnem Teflongitter belegt und mit Plastikvorhängen abgegrenzt. Im dichten Gedränge ist dieses „Nest“ aber nicht als solches nutzbar. Zusätzlich liegt eine Fußmatte zum Scharrbereich im Käfig. Insgesamt haben die Hühner in den Käfigen nur ein wenig mehr als diese Seite Platz pro Tier, weshalb die „Ausgestaltung“ der Käfige keinen Effekt hat. In Österreich leben 2% der Legehühner, also weniger als 200.000 Tiere, in einer handvoll Betrieben in ausgestatteten Käfigen noch bis 2020.

Die weiblichen Legehuhnküken, gezüchtet auf höchste Legeleistung, kommen per Fließband zum Impfen und werden dann verpackt und verschickt; ihr Leidensweg hat nun erst begonnen. Vielen wird im Alter von wenigen Tagen der Schnabel, durch den empfindliche Nerven laufen, mit einem heißen Messer gestutzt - damit sie sich später nicht gegenseitig blutig hacken können! Das Bundestierschutzgesetz erlaubt, dass dieser Eingriff von Laien ohne Betäubung durchgeführt wird, solange die Tiere jünger



Dennoch werden weiterhin Käfigeier aus dem Ausland importiert, hauptsächlich als aufgeschlagene Eier zur Verarbeitung. Insgesamt sind derzeit fast 3/4 aller verbrauchten Eier in Österreich aus der Käfighaltung. So bleibt das Problem der Legebatterien weiter bestehen, auch wenn sie in Österreich bereits verboten sein werden.

die Tierindustrie versucht die sogenannten ausgestatteten Legebatterien als tierfreundliche Alternative zu verkaufen. Wie man sieht, besteht aber kein Unterschied zu herkömmlichen Legebatterien.

DER NEUE TREND: DIE „LEICHTE KOST“ AUS DER TIERFABRIK

Nicht viel besser ergeht es den Masthühnern. Sie leben zwar nicht in Käfigen, aber auf die Stallfläche bezogen haben sie in etwa den gleichen „Lebensraum“ wie die Hennen in Legebatterien. Das Tierschutzgesetz sieht eine Besatzdichte von 30 kg Huhn pro m² vor, das sind etwa 20 Hühner pro m² gegen Ende der Mastperiode, also bei ausgewachsenen Hühnern - eine ungeheuerlich hohe Zahl!

Die Tiere wurden auf schnellstes Wachstum gezüchtet. In nur 5 Wochen oder 35 Tagen Mastzeit müssen sie 1,6 kg auf die Waage bringen, während gleichaltrige Legehühner erst im Alter von 140 Tagen erwachsen werden. Das hochkonzentrierte Futter, „angereichert“ mit Antibiotika und anderen chemischen Krankheitshemmern bzw. Wachstumsförderern, soll ihnen dabei helfen. Ebenfalls als „Eiweißkomponente“ enthalten sind in diesen Industriefuttermehlen Überreste verendeter Artgenossen aus der Tierkörperverwertungsanstalt. Die Knochen und Gelenke können diesem Brustwachstum nicht folgen und brechen

oder renken sich aus, unter dem hohen Körpergewicht. Werden die Hühner dieser Rasse nach 35 Tagen nicht getötet, wachsen sie zu wahren Monstern heran, die überhaupt nicht mehr gehen können. Nach dem neuen Bundestierschutzgesetz ist diese Qualzucht nicht verboten und in keiner Weise eingeschränkt.

Ein Leben auf dem eigenen Kot
Weiters ist zwar Einstreu vorgeschrieben, aber die wird nur einmal vor dem Einstellen eingebracht und dann nie wieder ausgemistet, während des gesamten Lebens der Tiere. Dadurch müssen die Hühner in ihrem eigenen Kot leben, mit entsprechenden Konsequenzen für ihre Gesund-

heit und oft Verätzungen auf der Haut. Die Zucht auf schnellstes Wachstum, das fehlende Tageslicht und die ammoniakgeschwängerte heiße Luft machen sie träge und krankheitsanfällig. Zu schwache Knochen, abgeglittene Sehnen und verkrümmte oder gebrochene Beine sind die Folge. Doch solange der Preis stimmt, spielt das keine Rolle.

Die „gesunde“ Pute

Auch die angeblich so gesunden Truthühner werden in derartige Massen-Hallen mit Dauerbeleuchtung gepfercht. Von natürlicher Aufzucht oder Fütterung kann auch hier keine Rede mehr sein. Alles läuft vollautomatisch bzw. künstlich ab, angefangen von der künstlichen Besamung in Käfigen (die Tiere können sich wegen des breiten Brustmuskels gar nicht mehr natürlich paaren), über den Brutschrank, den Versand an die Mastanstalten und die Fütterung bis hin zur Schlachtung am Fließband. „Ausfälle“ von bis zu 10% sind einkalkuliert. Was zählt ist lediglich der rasche Fleischansatz - für das begehrte Putenschnitzel.

Die Truthühner in der Mast müssen so dicht gedrängt zusammenleben (das Tierschutzgesetz erlaubt 40 kg Pute pro m²), dass sie sich gegenseitig pecken und verletzen. Laien dürfen deshalb bei Küken, die weniger als 10 Tage alt sind, ohne Betäubung bis zu einem Drittel des Schnabels kürzen. Das Resultat: die Puten können sich weder normal putzen,

noch essen. Auch das normale Gehen ist nicht einmal mehr möglich, weil die Knochen, Sehnen und Gelenke mit dem überschnellen Fleischwachstum nicht mithalten konnten. Diese überzüchte-



ten, mit Pharmazeutika und synthetischen Zusatzstoffen vollgepumpten Geschöpfe liegen dann - fein zerlegt - auf unserem Festtagstisch. Nichts erinnert mehr an die Qualen, die sie bis zu ihrem letzten Atemzug, kopfüber am Fließband hängend, durchlitten haben.

Über 52 Millionen Masthühner und 5 Millionen Truthühner werden pro Jahr in Österreich in Geflügelfabriken zur Mast eingestallt. Ähnlich wie bei den Legehühnern sterben auch hier die Eintagsküken, die zu langsam schlüpfen, indem sie zusammen mit den Eierschalen lebendig in den Müllzerkleinerer geworfen werden. Allein 15 Millionen Masthühnküken und 1,5 Millionen Truthühnküken sterben in Österreich auf diese Weise jedes Jahr.



KANINCHEN: DIE VERGESSENEN NUTZTIERE



ten Mütter essen ihre eigenen Kinder kurz nach der Geburt auf!

Eine Novelle des Bundestierschutzgesetzes verbietet in Österreich die Haltung von Kaninchen in Käfigen ab dem Jahr 2012. Eine Ausnahme besteht für Käfiganlagen, die in den Jahren 2005 bis 2007 gebaut wurden, diese dürfen bis 2020 weiterbetrieben werden. In Österreich gibt es ca.

In Europa werden ca. 400 Millionen Kaninchen jedes Jahr zur Fleisch- oder Pelzgewinnung gezüchtet, Regelungen für deren Haltung gibt es allerdings so gut wie in keinem Land. So verwundert es auch nicht, dass diese Tiere unter den denkbar schlechtesten Bedingungen in legebatterieartigen Käfigreihen dahingevegetieren müssen.

23 Kaninchenmastbetriebe sowie zahllose Eigenbedarfshaltungen zur Fleischproduktion mit insgesamt etwa 300.000 Tieren in Käfigen.

DIE QUALEN DER GÄNSE

Für die Dauereingewinnung werden Gänse im östlichen Ausland dreimal in ihrem Leben bei lebendigem Leib gerupft - eine unvorstellbare Tortur, für unsere „natürlichen“ Gänse daunendecken und -jacken. Meist dieselben Tiere werden dann am Ende ih-

Die Tiere sind hochgradig verhaltensgestört, apathisch benagen sie ihr Gefängnis oder verletzen sich gegenseitig! Die grundlegendsten Verhaltensweisen wie Hoppeln, Springen, Graben oder sich Zurückziehen sind ihnen verwehrt. Ihre Zehen sind für weiches Erdreich zum Graben geschaffen, hier bohrt sich das Gitter in die Pfoten und eine natürliche Abnutzung der Krallen ist unmöglich. Einreißen der Zehen, Nagelbettentzündungen sowie ständige Schmerzen sind die Folge. Die Häsinnen sind zu reinen Gebärmaschinen degradiert worden: bereits eine Woche nach der Geburt werden sie wieder gedeckt; sie müssen also 7 bis 10 Mal im Jahr die Strapazen einer Geburt über sich ergehen lassen.



„Kannibalismus kommt bei Kaninchen unter schlechten Haltungsbedingungen -- z.B. in Käfigen -, aber auch bei Beunruhigungen der Tiere beim Geburtsakt, relativ häufig vor.“ Dieses nüchterne Zitat aus einem Züchterbuch bedeutet für die gestressten Tiere folgendes: Die verzweif-

ter Nutzungsperiode als Stopfgänse missbraucht; die Produktion dieser Gänsestopfleber ist hierzulande zwar verboten, sie wird aber immer noch in großem Stil aus Frankreich, Ungarn und Polen importiert und in vielen Feinschmeckerrestaurants als „Delikatesse“ angeboten. Die sensiblen Gänse werden bis zu fünfmal täglich festgeklemmt und bekommen ein 50 cm langes Rohr tief in den Schlund gesteckt, durch den der Maisbrei in den Magen gepresst wird - 1 kg/Tag, 4 Wochen lang! Das Ergebnis dieser Folter (falls sie nicht vorher an zerrissener Speiseröhre oder geplatzttem Magen zugrundegegangen sind): Eine helle, fettige, kranke Lebermasse, die das Zehnfache des Normalgewichts wiegt!



DER WEG ALLEN FLEISCHES

Die Tiere, die lebenslang angekettet oder eingepfercht in dunkle Boxen oder Kastenstände zu fast völliger Bewegungslosigkeit verdammt waren, müssen nun plötzlich unter Fußtritten, Schlägen auf Kopf und Augen sowie Elektroschocks auf empfindliche Körperteile, wie z.B. die Geschlechtsteile, ins grelle Tageslicht laufen.



Aber das haben sie nie gelernt. So brechen viele der Kälber auf dem Weg zu ihren HenkerInnen zusammen. Bullen riechen beim Erscheinen der ViehhändlerInnen bereits das Blut und den Tod, und brechen in Panik aus; sie können nur durch den ständig schmerzenden Nasenring gebändigt werden. Nun werden sie im Lastwagen angehängt, eingepfercht zwischen den Leidensgenossen. Bei starken Kurven oder Bremsmanövern fallen sie durcheinander, Panik bricht aus und sie können nicht mehr aufstehen. Nachbartiere steigen auf Kopf oder Weichteile, schwerste Verletzungen sind die Folge.

Schweine sind extrem stressanfällig - nicht zuletzt durch die Hochleistungszucht auf viel Fleisch und wenig Fett; damit mehr Tiere den Transport zum Schlachthof überhaupt noch überstehen, wird vielen Tieren vor der Fahrt noch schnell eine Beruhigungsspritze (Psychopharmaka wie z.B. Chlorpromazin) verpasst: der Mensch isst die Rückstän-

de mit - Mahlzeit! Trotzdem überleben bis zu 3% der Tiere den Transport nicht! Für den Viehtransporteur ist es allemal noch ein Geschäft: den Schaden trägt die Versicherung.

Und die ausgedienten Legehennen sind überhaupt nur noch Wegwerfprodukte. Die ausgemergelten, federlosen Geschöpfe werden an den brüchigen Flügeln oder Beinen gepackt, aus den Käfigen gerissen und in Transportkisten gestopft; gebrochene, eingezwängte Beine und Flügel oder abgetrennte Köpfe spielen dabei keine Rolle: der Marktwert dieser „Suppenhühner“ liegt bei knapp 10 Cent. Auf einen LKW werden 6000 und mehr Hühner gepfercht. Laut einer briti-

schen Untersuchung haben fast 30% der Batteriehühner, die zum Schlachten am Fließband kommen, gebrochene Beine oder Flügel!

Die wirtschaftliche Logik besticht: um billiger produzieren und so die Konkurrentinnen ausstechen zu können, muss mehr produziert werden. Für die erhöhte Produktion ist die Schaffung neuer Absatzmärkte mittels massiver Werbung notwendig. Was aber noch über die Nachfrage hinaus überproduziert wird, muss zur Entlastung dem Markt entzogen werden. So wird versucht die marktwirtschaftlichen Auswirkungen der Fleischberge und Milchseen durch subventionierte Lebendtierexporte abzuschwächen. Dadurch werden Tiertransporte rentabel, selbst wenn sie unter hohen Transportverlusten zu Billigstpreisen über weite Distanzen hinweg durchgeführt werden. Nur so erklärt sich auch, warum einem Export von rund 300 Millionen Tieren pro Jahr aus der EU hinaus, ein Import von etwa 150 Millionen Tieren in die EU hinein, gegenüberstehen kann. Ob es sich





um Pferde handelt, die von Russland nach Italien gekarrt werden, Rinder von Polen nach Spanien, Ägypten und auf die Kanarischen Inseln oder Schafe nach Tunesien, kein Weg ist scheinbar zu weit. Entsprechend hoch sind die Profite. Diese Langstrecken-Transporte werden meist in völlig überfüllten Waggons oder LKWs, ohne ausreichende Tränk- oder Fütterungsmöglichkeiten durchgeführt. Oft müssen



Norden Europas nach 30 stündiger Fahrt in den Schlachthöfen Hollabrunn oder Graz an. Der VGT hat festgestellt, dass jährlich 80.000 etwa 14 Tage alte männliche Kälber von Milchkühen nach mehrmaliger Verladung und insgesamt 70 stündiger Fahrt in Südspanien zur Mast entladen werden. Bei diesem Transport wird nicht einmal Wasser zur Verfügung gestellt: die Tiere, an deren Körpern oft noch die Nabelschnur baumelt, sind zu jung um Wasser zu vertragen.

Im Jahr 2004 stellte das Landwirtschaftsministerium in einer Exportoffensive erstmals gezielt Budgetmittel zur Verfügung, um Tiertransporte in Österreich zu fördern. Franz Sturmlechner,

klammert wie Vorschriften, um den Tieren ausreichend Platz bei den Fahrten zu geben. Was geändert wurde ist, dass die tierärztlichen Kontrollen vor Beginn der Fahrten verschärft werden. Zudem soll von 2007 an ein satellitengestütztes System eingeführt werden, um Transporte besser kontrollieren zu können. Die EU-Kommission wollte ursprünglich die Höchstdauer eines Transportes auf maximal 9 Stunden mit anschließend 12 Stunden Pause beschränken. Dagegen machten vor allem die Staaten in Süd- und Osteuropa aber auch Irland mobil. Sie wollten ihre SpediteurInnen vor zusätzlichen Kosten bewahren. In der verfahrenen Debatte entschloss sich die amtierende niederländische EU-Ratspräsidentschaft die Reizthemen Transportdauer und Platz auszuklammern. Derzeit können beispielsweise Schweine bis zu 24 Stunden am Stück transportiert werden.

Es gibt immer weniger, dafür immer größere und automatisiertere Schlachthöfe; also werden auch die Strecken immer länger. Dabei wird nicht der nächstgelegene Schlachthof angefahren, sondern derjenige, der die besten Schlachtpreise zahlt. Die islamischen Länder v.a. in Nordafrika wollen die Tiere selbst rituell schlachten, um sicher zu gehen, dass das ihren religiösen Überzeugungen entsprechend geschieht. Für solche Transporte nach Übersee geht nach der Tortur auf dem LKW die Panik für die Überlebenden weiter - auf mehrstöckigen Frachtschiffen. V.a. Schafe und Rinder sind in Afrika gefragt, auch bei glühendster Hitze bleibt kein Millimeter Platz. Bis zu 10% ersticken qualvoll oder werden zutode getrampelt. Auf Verletzte oder Kranke wird keine Rücksicht genommen, die sterbenden und toten Tiere werden auf hoher See über Bord geworfen oder bei der Entladung als „Transportausschuss“ registriert.



Geschäftsführer der Zentralen Arbeitsgemeinschaft österreichischer Rinderzüchter, verkündete am 11. Jänner 2005, dass Österreichs Rinderexporte nach Rumänien verdreifacht und nach Albanien signifikant erhöht werden konnten. Nach Bulgarien, Serbien und die Ukraine sollen ebenfalls Tiertransporte rollen.

Eine spürbare Verschärfung der Auflagen für Tiertransporte in der EU wird mindestens bis 2009 auf sich warten lassen. Etwa 17,5 Millionen Rinder, Schafe und Schweine werden jährlich auf langen Strecken durch die EU transportiert. Die EU-AgrarministerInnen einigten sich zwar auf technische Verbesserungen, die besonders angeprangerte Höchstdauer der Transporte wurde aber ebenso ausge-

die Tiere tagelang ohne Futter und v.a. Wasser auskommen, viele überleben das nicht, denn Pferde benötigen z.B. 35 Liter Wasser pro Tag.

Von allen Tiertransporten gehen 73% auf das Konto des Fernverkehrs, und 40% davon nach Übersee. 33% der Tiertransporte weisen tierschutzrelevante Mängel im Vergleich zu den sowieso sehr laxen Gesetzen auf, wie Überladung, nicht funktionierende Getränkenippel oder zu lange Transportzeiten ohne Rast. Bei einem Transport von ausrangierten Legehühnern in einen Schlachthof wurde vom VGT eine Todesrate von 30% der transportierten Tiere registriert. Regelmäßig kommen mit 400 und mehr Schweinen beladene Lastzüge aus dem



TIERMORD AM SCHLACHTHOF

Die Ankunft im Schlachthaus bedeutet für die verängstigten Tiere den Höhepunkt der Qualen. So wie sie auf den Wagen hinaufgetrieben wurden, werden sie nun brutal hinausgejagt: Fußstritte, Schlagstöcke, elektrische Viehtreiber. Die Tiere wollen den Wagen nicht verlassen, denn sie hören die Schreie und riechen das Blut der anderen. Gruppenweise werden sie in die Schlachthalle oder Betäubungsbucht getrieben; jedes Tier muss zusehen, wie sein Leidensgenosse zusammenbricht.

Laut Gesetz müssen die Tiere bei der Schlachtung vor dem Entbluten betäubt werden - Ausnahmen gelten aber für das rituelle Schlachten, bei dem unmittelbar nach dem Schächtschnitt eine Betäubung durchgeführt werden muss („Post cut stunning“), sowie für die Hauschlachtungen von Schweinen, Schafen, Ziegen, Zuchtwild, Kaninchen und Geflügel. Da den Tieren beim Schächten der Kehlschnitt ohne vorherige Betäubung zugefügt wird, werden sie in eigenen Schächttrommeln auf den Rücken gedreht oder durch Zusammenbinden der Beine in Rückenlage geworfen. Diese ungewohnte Behandlung löst beim Rind oder Schaf Panik aus: Nicht selten

kommt es dabei zu Knochenbrüchen oder anderen schweren Verletzungen

Töten im Akkord

Für die Schlachtung mit vorausgehender Betäubung wird bei den Rindern ein Bolzenschussapparat an die Stirn angesetzt, der den Bolzen ins Gehirn jagt. Wenn es beim ersten mal nicht klappt, z.B. weil das zu Tode geängstigte Tier eine plötzliche

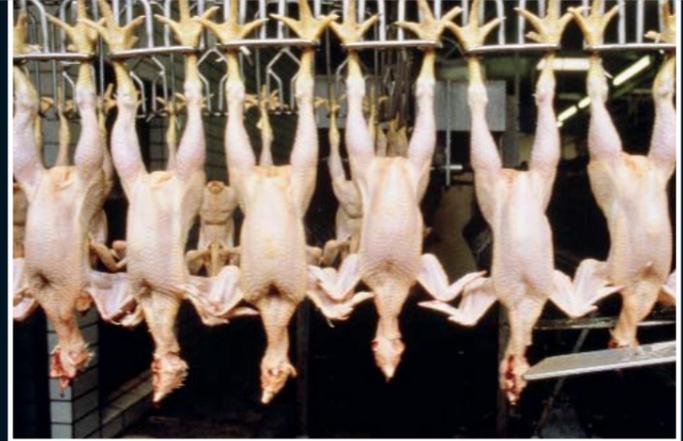
müssen drei- oder viermal abdrücken, bis das Tier endlich zusammenbricht.

Bei all den vorgeschriebenen Betäubungsmethoden wachen die Tiere oft vor dem Kehlschnitt wieder auf, wenn die Betäubung nicht sorgfältig durchgeführt worden ist - bei Akkordarbeit ein Ding der Unmöglichkeit. Das ist zwar gesetzeswidrig, geschieht aber tagtäglich. Die Rinder



Bewegung macht oder die im Akkord arbeitenden SchlächterInnen ungenau und fahrlässig arbeiten, so steht das Tier wieder auf oder versucht es zumindest. Manche dieser angelernten ArbeiterInnen

baumeln dann zappelnd am Hinterbein aufgehängt und schreien, während die SchlächterInnen ihnen in den Hals schneiden, oder bereits die Ohren und Hufe absäbeln. Nachdem der VGT solche



Szenen in einem öö. Schlachthof gefilmt und zur Anzeige gebracht hatte, wurde der betroffene Schlächter freigesprochen - das wäre der Normalzustand in österr. Schlachthöfen und daher nicht dem Schlächter anzulasten.

Wussten Sie, dass jede achte Kuh trächtig auf den Schlachthof kommt und was mit den Kälberföten passiert? Deren Blut stellt eine zusätzliche Goldgrube für die internationale Pharma- und Kosmetikindustrie dar: Die Kälber werden aus der Fruchtblase geschnitten und dem noch schlagenden Herzen wird mit einer Nadel durchschnittlich ein halber Liter Blut abgezapft. So werden jährlich mindestens 23.000 ungeborene Kälber qualvoll in Österreich, um Forschungslabors und Pharmaindustrie zu beliefern.

Schlachtung bei vollem Bewusstsein
Schweine werden zur Betäubung mit einer elektrischen Zange hinter den Ohren gefasst oder in einer Gaskammer betäubt. Durch den allgemeinen Stress und die Akkordarbeit wird die Elektrozange meist viel zu kurz (nur ein paar Sekunden statt der notwendigen 40) oder an den falschen Stellen angelegt. Die Tiere werden gerade irgendwie im Laufen „erwischt“ - nur, dass sie nicht mehr schreien; sie erstarren zwar, sind aber nicht betäubt oder wachen kurz danach wieder auf, sodass unzählige Tiere - gesetzeswidrig - bei vollem Bewusstsein aufgeschnitten werden. Immerhin dauert es noch bis zu 11 Minuten, bis das Herz endlich zu schlagen aufhört! Ähnliches gilt für die Gaskammern, wenn im allgemeinen Zeitdruck die Tiere dem Gas zu kurz ausgesetzt werden.

Mit einem Bein auf den Haken gehängt, werden den Tieren nun die Schlagadern durchgeschnitten. Es kommt aber immer wieder vor, dass ein Schwein beim Abstechen „übersehen“ wird. Zeit ist Geld. Viele geraten so noch lebendig oder halbtot in die nachfolgende Maschinerie, zuerst ins Brühbad und dann zwischen die Walzen, die die Borsten abscheuern. Die Schweine sterben dann erst dadurch, dass sie in der Brühmaschine ertrinken. Die zahlreichen, mit Brühwasser gefüllten Lungen (laut SchlachthoftierärztInnen bis

zu 40%!), die regelmäßig bei der Fleischschau gefunden werden, beweisen dies!

Das Geflügel wird am Schlachthof brutal aus den Kästen gezerrt und auch hier bricht noch so mancher Flügel oder Fuß; dann werden sie ruckartig mit den Füßen in die Haken des Fließbandes gehängt. Betäubt werden sollen sie durch Eintauchen in ein elektrisches Wasserbad, doch auch das funktioniert nicht immer so, wie es sollte. Wenn sie zu klein sind oder den Kopf anheben, kommen sie - wiederum gesetzeswidrig - bei vollem Bewusstsein unter elektrische Messer. Das Fließband läuft unbeirrt weiter: die toten bzw. noch lebenden Körper kommen ins Brühbad, dann in die Rumpfmaschine und werden schließlich über einer Flamme abgesengt. Am Schluss des Bandes erscheint das vollständig ausgekommene, bratfertige „Frischhuhn“ vakuumverpackt fertig für den Supermarkt, gefüllt mit je einem Herz, einer Leber und einem Magen eines anderen Tieres. Jetzt dürfen sich die KonsumentInnen wieder über das Fertigprodukt Fleisch freuen: Es liegt appetitlich in Plastikfolie verpackt in der Kühlvitrine - sauber, zartrosa und unschuldig.

In Österreich werden jährlich rund 1000 Pferde, 600.000 erwachsene Rinder, 100.000 Kälber, 5 1/2 Millionen Schweine, 90.000 Schafe, 5.000 Ziegen und 62 Millionen Hühner in Schlachthöfen geschlachtet. Dazu kommen noch rund 2 1/2 Millionen Fische und Krebse, die jährlich für den Fleischverzehr in Österreich getötet werden. Insgesamt müssen also jährlich etwa 70 Millionen Tiere für die Gaumenfreuden der Menschen in Österreich ihr Leben lassen.

TIERE HABEN KEINE WÄHLERSTIMME

Warum sind all diese unvorstellbaren Grausamkeiten gegen die Tiere in unseren „zivilisierten“ Ländern überhaupt möglich, werden sich vielleicht diejenigen fragen, die von diesen Dingen zum erstenmal gehört haben?

Ein Grund liegt natürlich vor allem in unseren Konsumgewohnheiten und damit bei uns selbst: Wenn die Nachfrage nach täglichem Billigfleisch und Eiern nicht bestünde, würden diese auch nicht produziert. Ein weiterer ist der, dass sehr viele einflussreiche Lobbys und multinationale Konzerne am Fleischgeschäft Milliardenbeträge umsetzen. Und nicht zuletzt sind die verantwortlichen PolitikerInnen diesen mächtigen Lobbys hörig. Dementsprechend sehen dann die sogenannten

Positiv ist an diesem Gesetz vor allem, dass alle Forderungen des Tierschutzvolksbegehrens umgesetzt worden sind, d.h. seit 1. Jänner 2005 gibt es eine Tieranwaltschaft alias Tierschutzobmuderschaft und Tierschutz soll finanziell gefördert werden. Zusätzlich wurde der Verfassungskonvent beauftragt, Tierschutz als Staatsziel in die Bundesverfassung aufzunehmen. Dieser Konvent ist allerdings gescheitert, sodass 2007 noch unklar ist, wann dieser wichtige Schritt endlich vollzogen wird. Und weiters gibt



Tier„schutz“gesetze aus, aus denen dann meist Tier„nutz“gesetze gemacht wurden. Tiere haben aber keine Lobbys und schon gar keine Wählerstimmen. Die Angst vor dem Verlust von Wähleranteilen ist oft jedoch das einzige, was an der Macht befindliche PolitikerInnen zum Schutz der Tiere bewegen kann.

Österreichs Bundestierschutzgesetz
Österreich ist in Sachen Tierschutz keineswegs eine „Insel der Seligen“ oder ein „Feinkostladen“, wie von Agrar-PolitikerInnen immer gerne suggeriert wird. Nach langen Verhandlungen und mit viel medialem und politischem Druck gelang es dem VGT zuletzt eine 4-Parteien-Einigung zum Tierschutz und am 27. Mai 2004 eine historische Abstimmung im Parlament zu erreichen, bei der ein neues Bundestierschutzgesetz einstimmig verabschiedet wurde.

es erstmals in der Tierschutzgeschichte Österreichs eine nicht von der EU vorgegebene, ernsthafte Einschränkung der Nutzung sogenannter Nutztiere: Ab 1. Jänner 2009 müssen alle konventionellen Legebatterien gesperrt sein, und ausgestaltete Legebatterien dürfen auch nicht mehr gebaut werden. Andererseits wurden die Haltungsvorschriften für Nutztiere nun mit diesem Gesetz bundesweit den jeweils schlechtesten Landestierschutzgesetzen oder, falls vorhanden, den EU-Mindestrichtlinien angepasst. In diesem Bereich ist das Bundestierschutzgesetz also eine Verschlechterung. Bei der Nationalratswahl 2006 versprachen SPÖ und Grüne weitreichende Änderungen für Tiere, sollten sie an die Macht kommen. Leider hat die SPÖ in der Koalitionsregierung mit der ÖVP dieses Versprechen nicht gehalten. Im „Nutz“tierschutz herrscht Stagnation.

GEHT ES AUCH ANDERS?

Wenn man die vielen ernährungsbedingten Krankheiten, die Umweltbelastungen und den Hunger in der sogenannten Dritten Welt betrachtet, die allesamt mit unserem hohen Fleischkonsum einhergehen (siehe Kapitel „Tierleid ist Menschenleid“), so kann man mit Recht fragen, ob wir wirklich fast 100 kg Fleisch pro Kopf und Jahr verbrauchen müssen.

Denn dass unser Eiweißbedarf genausogut - und gesünder - durch pflanzliche Lebensmittel gedeckt werden kann, hat die Ernährungswissenschaft inzwischen bestätigt. Wenn ein Fünftel der Weltbevölkerung in den Industriestaaten vier Fünftel der Energie und Ressourcen verbraucht, tut vernünftige Selbstbeschränkung not. Diese Erkenntnis muss also auch unser tägliches Handeln als kri-

tische KonsumentInnen. Lehnen wir daher Nahrungsmittel ab, die mit tierquälerischen und umweltzerstörerischen Methoden produziert wurden! Angesichts der völligen Unwirksamkeit der jeweiligen Tier„schutz“-Gesetze und der Untätigkeit der PolitikerInnen und Behörden, bleibt allerdings als einzige Möglichkeit, den Tieren wirklich zu helfen, den Fleischkonsum ganz oder zumindest drastisch einzuschränken!

Lebensgefühl Vegetarismus

Immer mehr Menschen entscheiden sich aus ethischen oder gesundheitlichen Gründen für einen vegetarischen Lebensstil. Dies hat auch der Markt erkannt und bietet immer mehr pflanzliche Alternati-

ven zu Fleisch, Wurst, Milch und Ei an. Die Palette von pflanzlichen Lebensmitteln ist zur Zeit so groß, wie nie zuvor und hat auch in den Super- und Drogeriemärkten Einzug gefunden. Es ist keine Willenskraft nötig, wenn man nicht auf Schnitzel oder Eis verzichten möchte. All diese Produkte gibt es längst in vegetarischer Form und werden ohne Tierleid hergestellt. Es ist also längst nicht mehr nötig, auf die gewohnte Ernährung zu verzichten, lediglich die Ausgangsbasis der Produkte ist eine andere, sprich tierfreundliche, der Geschmack und der Genuss bleibt der gleiche. Selbst optisch gleichen die sogenannten Ersatzprodukte den gewohnten Lebensmitteln bis ins Detail, um die Umstellung auf eine tierfreundliche Kost noch einfacher zu gestalten. Alle abgebildeten Produkte auf dieser Seite sind 100% pflanzlich und in ganz Österreich erhältlich

Ist eine rein pflanzliche Ernährung nicht sehr ungesund?

Bei jeder Ernährungsform muss man auf eine ausgewogene Mischung achten, ganz egal ob mit oder ohne Fleisch, ob mit Kuh- oder Sojamilch. Eine rein pflanzliche Ernährung weist gegenüber der kon-

ventionellen eine Reihe gesundheitlicher Vorteile auf. Wie zahlreiche ernährungswissenschaftliche Studien zeigen, leiden VegetarierInnen bzw. VeganerInnen deutlich seltener an Zivilisationskrankheiten wie Fettleibigkeit, Erkrankungen der Herzkranzgefäße, Diabetes, Bluthochdruck, Dickdarmerkrankungen, sowie Eierstockkrebs und Osteoporose. Darüber hinaus haben VegetarierInnen bzw. VeganerInnen statistisch auch eine deutlich höhere Lebenserwartung als Fleisch- bzw. AllesesserInnen. Die Studien stammen nicht etwa von Vegetarier- oder Tierschutzverbänden, sondern z.B. vom Krebsforschungszentrum Heidelberg, dem Bundesgesundheitsamt Berlin oder der Uni Gießen. SportlerInnen wie Boris Becker, Martina Navratilowa, Carl Lewis oder Andreas Cahling („Mr. International“ Bodybuilder) haben bewiesen, dass sich auch Spitzensport bzw. Extremleistungen und eine vorwiegend bzw. ausschließlich pflanzliche Lebensweise problemlos miteinander vereinen lassen

Biofleisch - eine Alternative?

Viele Menschen denken, wenn sie ausschließlich Fleisch oder Milchprodukte aus biologischer Landwirtschaft kaufen, wäre damit das unermessliche Tierleid ausgeschlossen. Die Realität ist leider nicht ganz so idyllisch. Natürlich ist es so, dass bei den meisten Biobetrieben mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse der Tiere gelegt wird und somit ist Fleisch aus biologischen Betrieben weniger tierquälerisch als Fleisch aus konventionellen. Aber das Tierleid wird hierbei nur ein wenig reduziert, nicht ausgeschlossen. Die fürchterlichen Tiertransporte und die Qualen im Schlachthof (siehe „Der Weg allen Fleisches“ S. 29) sind bei allen Tieren die gleichen. Und dies gilt nicht nur für die Mast, sondern auch für die Tiere, die für die Milchproduktion gezüchtet und gehalten werden. Die „notwendige“ Kette von künst-

licher Befruchtung, Kalb gebären, Mutter und Kind trennen um Milch für den Menschen zu erhalten, kann auch durch eine biologische Fütterung und eine sogenannte tiergerechte Haltung nicht verändert werden. Auch hier werden „nicht verwendbare“ Kälber und „ausrangierte“ Milchkühe getötet. Die Milch- und Fleisch-„Produktion“ ist untrennbar miteinander verbunden. Auch bei der Haltung gibt es nach wie vor tierquälerische Tendenzen. So gibt es in Österreich z.B. fast keine Freilandhaltung für Schweine (nur 1 Promill aller Schweine), auch nicht bei Biobetrieben. Rinder dürfen in Biobetrieben zwar im Sommer auf die Weide (meist sind 200 Tage Auslauf im Jahr vorgesehen), doch die restlichen 165 Tage müssen auch hier viele Rinder angebunden im Stall in Reih und Glied stehen. Selbst Kuhtrainer sind in manchen Betrieben erlaubt. Zusammenfassend kann man sagen, dass Fleisch oder Milchprodukte aus biologi-

scher Landwirtschaft zwar tierfreundlicher sind, als andere, aber auch diese Betriebe kommen ohne Tierleid nicht aus.

Aber Fleischessen ist doch natürlich?

Es ist keineswegs so, dass Dinge, die vielleicht „natürlich“ einerseits auch gesund und vor allem andererseits auch ethisch richtig sind. Mit dem schlichten Verweis auf die Natur, kann nicht nur Speziesismus, sondern auch problemlos Rassismus, Sexismus oder alle Formen des Sozialdarwinismus gerechtfertigt werden. Wir sind aber eben keine reinen biologischen Maschinen, die blind ihren Genen folgen müssen, sondern haben sehr wohl auch einen persönlichen Entscheidungsspielraum, indem wir uns für verschiedene Lebensweise genauso, wie gegen Diskriminierung oder Mord entschließen können, dazu ja sogar moralisch verpflichtet sind.



ABBILDUNGEN:
vegetarische „Hühnerkeulen“ und „Huhn“ erhältlich bei: Vegetarian Formosa Food, Barnabiteng. 6, 1060 Wien, Mo - Sa 11-20 Uhr, www.vegetarischesformosafood.at
Tofutti Cream Cheese erhältlich bei: www.veganversand-lebensweise.at und bei Formosa Food



VGT-KOCHBUCH: SCHMATZ VEGANE HAUSMANNSKOST FÜR GENIEBERINNEN

„Schmatz“ räumt mit dem Vorurteil auf, dass Veganismus gleichbedeutend mit Verzicht ist. Die meisten Gerichte in diesem einzigartigen Kochbuch sind an die klassisch österreichische Küche und speziell an die österreichische Hausmannskost angelehnt. Somit findet man das Rezept von Waldviertler Erdäpfelknödel genauso wie den original Wiener Erdäpfelsalat, gefüllte Paprika, Krautwickler und Wiener Schnitzel sind ebenso Bestandteil der Rezeptsammlung. Mohnnudeln, Scheiterhaufen, "Topfen"-Knödel mit Zwetschkenröster runden unter anderem die Dessertabteilung ab - allesamt originale Köstlichkeiten ohne tierliche Zutaten.

SOJA & CO



Sie möchten gerne Fleischgerichte oder Milchprodukte durch pflanzliche Lebensmittel ersetzen, wissen aber nicht, was genau Sie für ihr Lieblingsrezept verwenden sollen? Hier finden Sie die Antwort. Wir haben die gängigsten Speisen inklusive der idealen pflanzlichen Alternativen für sie zusammengestellt. In weiterer Folge ist ihrer Kreativität natürlich keine Grenze gesetzt, vor allem angesichts dessen, dass die Produktvielfalt sich von Monat zu Monat ändert.

FLEISCH, WURST

Faschiertes

Nutri Sun- Produkte, Glutenfaschiertes (z.B. von Peter Hiel), fertige Laibchen von Vegavita. Burger: große Auswahl in Bioläden oder Supermarkt

Schnitzel

Glutenschnitzel (z.B. von Hiel, Kornblumenhof, Soyvita, Sojarei, uvm). Soja-schnitzel von Vegetarian Formosa Food.

Braten

Glutenbraten v. Kornblumenhof

Gulasch

fertig: Soyvita, Kornblumenhof, Hiel, selbst herstellen aus Sojawürfel oder Lamm von Formosa

Leberkäse

Vleischkäse von Vegavita, Kassler v. Topas

Speck

Räuchertofu angebraten

Schinken/Wurst

Vegavita Aufschnittwurst, Wheaty vom Rauch v. Topas, Formosa, Wheat-Meat v. Ulmafit, Vegusto (mehrere Sorten) uvm.

Salami

Velami von Vegusto

Würstel

Vegavita, Taifun, Soyvita, Hiel, Vegusto. Große Auswahl in Bioläden oder Merkur

Geflügel

Hühnernuggets von Vegavita, 1:1 Huhn von Formosa, zubereitet im Vegetasia und im Gasthaus Schillinger

Sauce Bolognaise

fertig v. Tartex, Alnatura, Maggi, Vegavit, uvm. Selber machen: mit Nutri Sun + Tomatensauce od. Glutenfaschiertes

Fisch

Shrimps, Hummer, Garnelen v. Formosa

MILCH U. MILCHPRODUKTE

Milch

Soja-, Reis-, Hafer- oder Mandelmilch. Marken: Alpro, Alnatura, Prosoja, Provamel, uva. gesüßt oder ungesüßt.

Rahm

Soja Cuisine (Alpro, Provamel), Creme Fraiche: Tofutti Sour Cream - der Hit!

Joghurt

Yoya, Provamel oder Alpro in unterschiedlichen Geschmackssorten erhältlich

Butter

Pflanzliche Margarine. Z.B. Becel Diätmargarine, Alsan, Naturata, Eden

Käse

Cheezly, Vegrella-Schmelzkäse, Parmazano, Viana Streichkäse, Scheese (Tipp: Blue Favour), Scheiblettenkäse v. Tofutti

Streichkäse

Tofutti: herrlich cremiger Käse in 4 Sorten

Schlagobers

Rich's, Soyatoo (Bioläden, Vegourmet-Line, Lebensweise)



Speiseeis

Gasthaus Schillinger, Provamel, Tofutti, Vegalce, Spar Mega Bar Soja, Valsoja

Topfen

Tofutti Sour Cream
Tofu mit etwas Sojamilch mixen. Süße Variante z.B. für Topfenstrudel: weißer Tofu mit Vanille Sojapudding, Zucker und Zitrone mixen, Rosinen dazu.

Pudding

einfach Sojamilch statt Kuhmilch. Fertige: Alpro, Provamel, Prosoja, Perlinger

Eiaufstrich

Tofu mit Margarine, Zwiebel, Curry, Salz, Pfeffer, Kümmel; Lopino eignet sich als Basis auch bestens (Bioläden)

eifreie Panier

Stücke in eine Mehl- Wasser Mischung eintauchen, danach in Brösel wälzen. Oder Backmischung v. Finis Feinstes.

Mayonaise, Sauce Tartare, etc

eifreie Mayonaisen in Bioläden und beim DM erhältlich.

EIER

als Bindemittel

Ei-Ersatzpulver (Bioläden), Stärkemehl oder Lecithin, Sojamehl, Buchweizenmehl. Ein Esslöffel je zu ersetzendem Ei. Als Teiglockerung bzw. Backtriebmittel: Germ, Backpulver, Mineralwasser

die angeführten Marken erhalten Sie unter anderem in folgenden Geschäften:

Peter Hiel: Bioläden, Veganversand Lebensweise (H. Singer, Tel: 02743/88211, www.veganversand-lebensweise.at)
Alpro: in Super- und Drogeriemärkten
Provamel: Bioläden, Veganversand Lebensweise
Prosoja: Merkur, Bipa, Billa
Bioquelle: Schlecker
Perlinger: Bioläden, Spar, M-Preis
Sojarei: Merkur, Spar, Billa, Zielpunkt, Bioläden
Soyvita: Bioläden
Bio K: in fast allen Supermärkten
Tartex: Spar, Meindl, Schlecker
Vegusto: Veganversand Lebensweise, Vegourmet Line Austria (www.veganversand.at)
Topas: Bioläden, Veganver. Lebensweise
Taifun: Bioläden, Veganver. Lebensweise
Cheesly u. andere Käsesorten: Bioläden, Veganversand Lebensweise, Vegourmet Line Austria
Nutri Sun: per Post, Tel: 02628 / 66 429
Vegavita: Merkur
Tofutti: Veganversand Lebensweise, Vegourmet-Line Austria
Vegalce: Biomarket, Fasangartenstr. 20, 1130 Wien
Valsoia: M-Preis
Vegetarian Formosa Food: Spezialist f. taiwanesisches Pflanzenfleisch, Zirkusg. 41/2, 1020 Wien, Tel. 0699/19204294 od 01/2195382, Mo - Fr, 15 - 18 Uhr



TOFU SHOPPING

Viele Firmen haben den Trend zur vegetarischen Kost erkannt und bieten immer mehr pflanzliche Alternativen zu Fleisch, Wurst, Milch und Käse an. Auch in den Super- und Drogeriemärkten sind daher bereits viele Produkte erhältlich, der Großteil ist aber nach wie vor in Bioläden und Reformhäusern zu finden. Um Ihnen den Einkauf so problemlos wie möglich zu machen, haben wir einen Einkaufsführer erstellt, in dem Sie nach Bundesländern geordnet, die meisten Bioläden finden und auch alle Spezialgeschäfte, die die köstlichen pflanzlichen Fleisch- und Milchprodukte führen.

Jetzt bestellen: auf www.vgt.at od. Tel: 01/9291498

VEGGIE LOKALFÜHRER

Die vegetarisch/vegane Gastronomie wird immer vielfältiger. In ganz Österreich, allem voran in Wien, finden sich die unterschiedlichsten Lokale, Restaurants und Beisln, in denen köstlichste veg. Speisen und Tierschutz perfekt vereint wurden. Um auch unterwegs immer top-informiert zu sein, bieten wir nun den praktischen VEGGIE LOKALFÜHRER WIEN im handlichen Scheckkartenformat an und für alle anderen Bundesländer den VEGGIE LOKALFÜHRER ÖSTERREICH.



Damen:



Nr. T01: Vegetarier sind cooler lady-style, rot, S, M, L
Nr. T02: schwarz, S, M, L



Nr. T03: Vegetarier sind cooler lady-style, Top, rot, S, M, L
Nr. T04: olive, S, M, L



Nr. T08: Iss dich selbst lady-style, rot, S, M, L
Nr. T09: schwarz, S, M, L



Nr. T10: Iss dich selbst lady-style, Top, rot, S, M, L
Nr. T11: olive, S, M, L



Nr. T15: www.vgt.at lady-style, rot, S, M, L
Nr. T16: schwarz, S, M, L



Nr. T17: www.vgt.at lady-style, Top, rot, S, M, L
Nr. T18: olive, S, M, L

Herren:



Nr. T05: Vegetarier sind cooler men-style, schwarz, L, XL
Nr. T06: blau, L, XL



Nr. T07: Vegetarier sind cooler men-style, Top, olive, L, XL



Nr. T12: Iss dich selbst men-style, schwarz, L, XL
Nr. T13: blau, L, XL



Nr. T14: Iss dich selbst men-style, Top, olive, L, XL



Nr. T19: www.vgt.at men-style, schwarz, L, XL
Nr. T20: blau, L, XL



Nr. T21: www.vgt.at men-style, Top, olive, L, XL



Nr. T22: „5 gute Gründe“ lady-style, weiß, S, L
Nr. T25: „5 gute Gründe“ men-style, natur, XXL, L



Nr. T23: „Rats have rights“ lady-style, schwarz, S, L;
Nr. T24: weiß, L



Nr. T26: „Rats have rights“ men-style, weiß, L;
Nr. T27: schwarz, XXL, L



Nr. T28: „Rats have rights“ Kapuzenpulli, schwarz, M, XL;
T29: beige, M, XL; T30: rot, M;

IHR EINKAUF IM VGT-SHOP HILFT DEN (NUTZ)TIEREN

FÜR MITGLIEDER GRATIS!!

NEU

Schlüsselanhänger mit Einkaufswagenchip:
„Go Vegetarian“ oder „Für den tierfreundlichen Einkauf“, à € 1,50 (für Nicht-Mitglieder)



Mitglied-Button:
à € 1,00 (für Nicht-Mitglieder) Nr. B01



Mitglieds-Aufkleber: Größe A6
à € 0,50 (für Nicht-Mitglieder)

exkl. Porto

Buttons: (bei Bestellung bitte Buttonnummer angeben), à € 1,00



PLÜSCHSCHAF

mit Schlüsselring in runder Metalldose
Größe: 10 x 7 cm, schwarz



UM NUR € 5,-
exkl. Porto



WAHLWEISE:

„Küss mich, iss mich nicht“
oder „Ich bin Vegetarier“
oder „Ich bin Vegetarierin“

Bücher/Videos/Musik

Tierschutz allgemein

„Tierversuche müssen abgeschafft werden“; B. Rambeck € 5,80
„Pelztierzucht“; Das sinnlose Sterben; E. Haferbeck € 9,50

Tierrechte-Ethik-Unterhaltung

„Die Kontinuität v. Bewusstsein“;
Das naturwissenschaftliche Argument f. Tierrechte; DDr. Martin Balluch € 30,00
„Auch Tiere überleben den Tod“; H. Sharp € 9,00
„Gemüse beißt nicht“; Doris Hofner-Foltin € 24,00
„Tiere haben Rechte“; H.F. Kaplan € 11,70
„Vegan“; Kath Clements € 10,00
„Superhenne Hanna“; Felix Mitterer € 10,90
„Superhenne Hanna gibt nicht auf“; Felix Mitterer € 11,90

Kochbücher und Ernährung

„Ernährung für ein neues Jahrtausend“; J. Robbins € 21,60

„Schmatz“ - Vegane Hausmannskost für Genießer;
Inge Braun € 15,00
„Die vegane Küche“; I. Newkirk € 8,00

DVDs

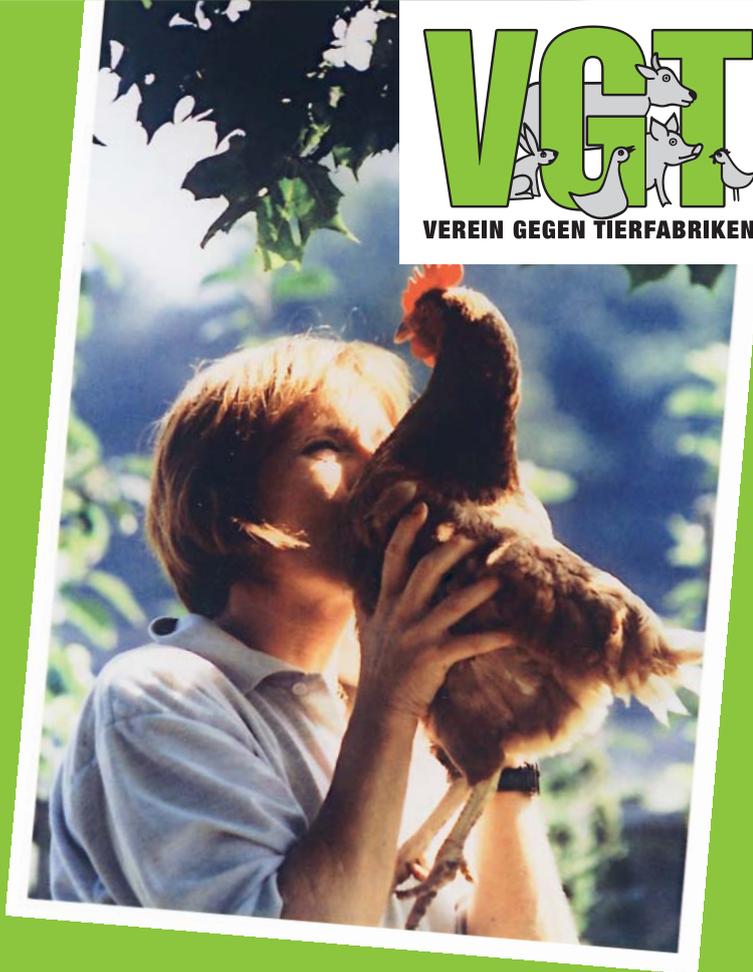
„Kein Spaß für Tiere“ Über die grausame Dressur und Haltung von Tieren in Zirkussen, 29 min € 8,00
„Leider kein Schwein gehabt“ Das traurige Leben der Schweine in der Intensivtierhaltung, 29 min € 8,00
„Massaker für Eitelkeit“ Das Leiden der Pelztiere für die Mode, 30 min € 8,00
„Their futures in your hands“ Tierrechtsfilm, übersetzt von Dr. Martin Balluch, 12 min € 8,00
„Die Jagd in Österreich“; 42 min € 8,00

CD

„Meat is Murder“ Die neue CD der AJ-Gang € 10,00
„Alle Tiere dieser Welt“ Fred Weston € 10,00

BESTELLUNG DER WAREN BITTE MIT DER BEIGELEGTE BESTELLKARTE ODER AUF WWW.VGT.AT

MEMBER GETS MEMBER



FINDEN SIE NEUE MITGLIEDER UND PROFITIEREN SIE DOPPELT:

- ▶ SIE HELFEN UNS, TIEREN IN NOT ZU HELFEN
- ▶ FÜR JEDES GEWORBENE MITGLIED WINKEN TOLLE PRÄMIEN



PRÄMIEN:

- ▶ FINDEN SIE EIN NEUES MITGLIED UND SIE ERHALTEN UNSERE NEUE KOCHSCHÜRZE GRATIS
- ▶ AB DEM DRITTEN MITGLIED ERHALTEN SIE UNSER KOCHBUCH SCHMATZ GRATIS.

MITGLIED SEIN, ZAHLT SICH AUS:

Ab einem Jahresbeitrag von nur 30 Euro sind Sie dabei.

IHRE VORTEILE:

- Sie helfen dem aktivsten Tierschutzverein Österreichs bei seiner Arbeit und tragen wesentlich zur Verbesserung der Situation der (Nutz)tiere bei
- Umfassende, regelmäßige Informationen vom VGT
- kompetente Beratung in Sachen Tierschutz
- Gratis Mitgliedsaufkleber
- Gratis Schlüsselanhänger inkl. Einkaufswagenchip
- Gratis Mitgliedsbutton
- 10% Rabatt auf alle Einkäufe im VGT-Shop (außer Bücher)

OHNE RISIKO:

Die Mitgliedschaft kann jederzeit ohne Angabe von Gründen telefonisch oder schriftlich gekündigt werden.



ausgefüllte Karte ausschneiden und einsenden an: Verein gegen Tierfabriken, Waidhausenstraße 13/1, 1140 Wien.

VOM MITGLIED AUSZUFÜLLEN:



VOR- UND NACHNAME

STRASSE / PLZ / ORT

ICH BIN NOCH NICHT MITGLIED UND MÖCHTE ES JETZT WERDEN

ICH ZAHLE DEN MITGLIEDSBEITRAG:

PER BANKEINZUG PER ERLAGSCHEIN

BANK	KTO. NR.	BLZ
------	----------	-----

UNTERSCHRIFT

VGT-KOCHSCHÜRZE

ICH MÖCHTE FOLGENDEN SCHLÜSSELANHÄNGER:

GO VEGETARIAN OD. FÜR DEN TIERFREUNDLICHEN EINKAUF

ICH MÖCHTE FOLGENDEN KLEBER:

HÜNERRETTUNG OD. HÜNERKUSS



VOM NEUEN MITGLIED AUSZUFÜLLEN:



VOR- UND NACHNAME

STRASSE / PLZ / ORT

ICH ZAHLE DEN MITGLIEDSBEITRAG:

PER BANKEINZUG PER ERLAGSCHEIN

BANK	KTO. NR.	BLZ
------	----------	-----

UNTERSCHRIFT

ICH MÖCHTE FOLGENDEN SCHLÜSSELANHÄNGER:

GO VEGETARIAN OD.

FÜR DEN TIERFREUNDLICHEN EINKAUF

ICH MÖCHTE FOLGENDEN KLEBER:

HÜNERRETTUNG OD. HÜNERKUSS

